

DER HOLLÄNDISCHE LINKSKOMMUNISMUS UND DIE WELTREVOLUTION (1919-1927)

4. Kapitel

DIE HOLLÄNDISCHE LINKE UND DIE KOMINTERN

Im Januar 1919 wurde an verschiedene kommunistische Parteien, die gerade gegründet worden waren, und an revolutionäre Fraktionen oder Oppositionen ein Einladungsschreiben zu einem Kongreß einer "neuen revolutionären Internationale" verschickt. Ursprünglich ging es nicht darum, zu einem Kongreß einzuladen, sondern zu einer einfachen „internationalen sozialistischen Konferenz“, um die Gründung der 3. Internationale vorzubereiten. Sie sollte vor dem 1. Februar entweder in Berlin oder in Holland geheim stattfinden (1). Aber die Niederschlagung des Januaraufstandes von Berlin zwang dazu, den ursprünglichen Plan zu ändern: die Konferenz sollte vom 2.-6. März in Moskau tagen.

Die Kommunistische Partei Hollands erhielt auch die Einladung. Auf ihrem Gründungskongreß im Nov. 1918 beschloß sie, eine Delegation zum Kongreß der 3. Internationale zu schicken (2). Aber die Haltung der Führung der KPN war genau die gleiche, wie die, die sie während der 3 Konferenzen der Zimmerwalder Bewegung gehabt hatte. Obgleich er über alle Mittel verfügte, um nach Moskau fahren zu können, "schaffte" Wijnkoop es nicht, sich dorthin auf den Weg zu machen. Tatsächlich handelte es sich um eine Weigerung seinerseits Um diese Weigerung zu rechtfertigen, die noch immer hinter einem sektiererischen Satz versteckt wurde, veröffentlichte er die Artikel des bürgerlichen Journalisten Arthur Ransome (3), der behauptete, der Kongreß der 3. Internationale sei eine "rein slawische Aktion".

Schließlich wurde die KPN indirekt und nur mit beratender Stimme auf dem 1. Kongreß der neuen Internationale vertreten. Ihr Repräsentant, Rutgers, kam nicht direkt aus den Niederlanden. Er hatte 1914 das Land in Richtung USA verlassen, wo er sich der Amerikanischen Liga für sozialistische Propaganda angeschlossen hatte (4). Über Japan nach Moskau gelangt, vertrat er tatsächlich nur diese amerikanische Gruppe, ohne irgendein Mandat. Also wurde die Holländische Linke mittels des Vertreters aus den USA bekannt. Einer der Führer der amerikanischen Linkskommunisten, Fraina (5), sein Freund, war stark von Gorter und Pannekoek beeinflusst worden.

Die Kommunistische Partei Hollands trat schließlich der 3. Internationale im April 1919 bei. Rutgers wirkte bei der Exekutive mit.

1. Die Strömungen der Linke in der 3. Internationale im Jahre 1919

Die Linke in der 3. Internationale entwickelte sich im Laufe des Jahres 1919 unter dem Einfluß der deutschen Revolution. Diese stellte für alle Strömungen der Linke die Zukunft der proletarischen Bewegung im industrialisierten Westeuropa dar. Trotz der Niederlage im Januar 1919 in Berlin, als das Proletariat von der Sozialdemokratie mit Noske und Scheidemann an ihrer Spitze niedergeschlagen worden war, schien die Weltrevolution noch nie so greifbar wie damals. Räterepubliken waren auch in Ungarn und Bayern errichtet worden. Die Lage blieb auch noch in Österreich revolutionär. Große Massenstreiks erschütterten Großbritannien und standen auch in Italien unmittelbar bevor. Der amerikanische Kontinent selber wurde durch die revolutionäre Welle von Seattle bis Buenos Aires erschüttert (6). Das Proletariat der höchst entwickelten Länder geriet in Bewegung. Die Frage der Taktik, die in den zentralen Ländern des Kapitalismus angewendet werden mußte, in denen die Revolution proletarischer sein würde als in Rußland, mußte notwendigerweise auf dem Hintergrund der Machtergreifung gestellt werden, denn die meisten Revolutionäre glaubten, daß diese in naher Zukunft bevorstünde.

Die revolutionäre Welle, d.h. die Erfahrung selber der Arbeiter, die mit dem Staat konfrontiert wurden, brachte eine Änderung der Taktik zum Ausdruck, die mit dem Ende des friedlichen Zeitalters des Wachstums des Kapitalismus eingesetzt hatte. Alle revolutionären Strömungen erkannten die Thesen des 1. Kongresses der 3. Internationale als gültig an:

"1. Die jetzige Periode ist die Periode der Auflösung und des Zusammenbruchs des gesamten kapitalistischen Weltsystems, die den Zusammenbruch der europäischen Kultur überhaupt bedeuten wird, falls der Kapitalismus mit seinen unlösbaren Gegensätzen nicht vernichtet wird.

"2. Die Aufgabe des Proletariats besteht jetzt darin, die Staatsmacht zu ergreifen. Das Ergreifen der

Saatsmacht bedeutet die Vernichtung des Staatsapparates der Bourgeoisie und die Organisation eines neuen, proletarischen Machtapparats." ("Einladungsschreiben einiger kommunistischer Parteien zur Teilnahme an einem Internationalen Kommunistischen Kongreß") (7)

In der neuen Periode war es die Praxis der Arbeiter selber, die die alten parlamentarischen und gewerkschaftlichen Taktiken in Frage stellte. Das russische Proletariat hatte das Parlament nach seiner Machtübernahme aufgelöst, und in Deutschland hatte sich eine große Masse von Arbeitern im Dezember 1918 für den Boykott der Wahlen ausgesprochen. In Rußland wie in Deutschland waren die Arbeiterräte als die einzige Form des revolutionären Kampfes in Erscheinung getreten, und sie stellten eine direkte Verwerfung der alten gewerkschaftlichen Strukturen dar. Aber der Klassenkampf in Deutschland hatte den Widerspruch zwischen Proletariat und Gewerkschaften aufgedeckt. Als die Gewerkschaften sich an der blutigen Niederschlagung im Januar 1919 beteiligten und politische Kampforganisationen auftauchten – die Unionen AAU –, hieß damals der Schlachtruf nicht "Wiedereroberung der alten Gewerkschaften, sondern ihre Zerstörung". (8)

Indem die Kommunistische Internationale das Programm sowohl der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) als auch der Bolschewistischen Partei als ihre Grundlage nahm, akzeptierte die Internationale in Wirklichkeit die antiparlamentarischen und gewerkschaftsfeindlichen Strömungen der Linken. Denn hatte der Kongreß des Spartakusbundes nicht die Beteiligung an den Wahlen verworfen? Obgleich Rosa Luxemburg selber nicht mit der Mehrheit einverstanden war, verteidigte sie eine Linie gegen die Gewerkschaften: "Die Gewerkschaften haben sich im Verlaufe des Krieges und in der Revolution bis zum heutigen Tage als eine Organisation des bürgerlichen Staates und der kapitalistischen Klassenherrschaft gezeigt. Deshalb ist es selbstverständlich, daß der Kampf um die Sozialisierung in Deutschland sich in erster Linie befassen muß mit der Liquidierung dieser Hindernisse, die die Gewerkschaften der Sozialisierung entgegenstellen" (Rosa Luxemburg, *Gründungsparteitag der KPD, Ges. Werke*, Bd. 4, S. 486). (9)

In der Anfangsphase akzeptierte die Kommunistische Internationale in ihren Reihen syndikalistische revolutionäre Elemente, die sowohl den Parlamentarismus als auch die Beteiligung an den alten Gewerkschaften verwarfen. Aber diese Elemente verwarfen aus prinzipiellen Gründen auch die Notwendigkeit einer politischen Partei des Proletariats. Dies traf nicht zu auf die Elemente der Kommunistischen Linke, die übrigens meistens die syndikalistisch revolutionäre Bewegung verwarfen, und gegen deren Mitgliedschaft in der Internationale sie Stellung bezogen, weil es sich nicht um eine gewerkschaftliche, sondern um eine politische Organisation handelte (10).

Im Laufe des Jahres 1919 tauchte dann die linkskommunistische Strömung nicht mit einer gewerkschaftlichen, sondern einer politischen Grundlage in den entwickelten Ländern auf. Die Frage der Wahlbeteiligung wurde in einigen Ländern zur Schlüsselfrage für die Linken. Im März 1918 boykottierte die Kommunistische Partei Polens die Wahlen; d.h. die Partei, die selbst aus der SDKPiL um Rosa Luxemburg und Jogiches hervorgegangen war. In Italien wurde am 22. Dez. 1919 // *Soviet* in Neapel unter der Führung von Amadeo Bordiga veröffentlicht. Im Unterschied zu Gramsci und seiner syndikalistischen Strömung, die für die Beteiligung an den Wahlen eintrat, verteidigte die Strömung um Bordiga die Nichtbeteiligung an den Wahlen mit dem Ziel, die Reformisten aus der Italienischen Sozialistischen Partei herauszuschmeißen, damit eine "rein kommunistische Partei" gegründet werden könne (11). Die Abstentionistische Kommunistische Fraktion der PSI wurde offiziell im Oktober 1919 gegründet. In Großbritannien, sprach sich die Workers' Socialist Federation um Sylvia Pankhurst gegen den "revolutionären" Parlamentarismus aus, um jede "Energieverschwendung" zu vermeiden (12). In Belgien bezog die Gruppe *De Internationale* aus Flandern und die Gruppe von War van Overstraeten (13) gegen die Wahlbeteiligung Position. Das Gleiche traf auf die eher peripheren Länder zu. Auf dem Kongreß der Bulgarischen Kommunistischen Partei im Mai 1919 war eine starke Minderheit in Erscheinung getreten, die aus prinzipiellen Gründen die parlamentarische Arbeit verwarf (14).

Die Holländer dagegen blieben zögernd und gespalten. Sie waren weit davon entfernt, eine radikale Position zur Parlamentarismusfrage einzunehmen. Während die Mehrheit um Wijnkoop sich für die Beteiligung an den Wahlen aussprach, blieb die Minderheit unentschlossen. Gorter selber sprach sich für eine Form des revolutionären Parlamentarismus bis zum Sommer 1920 aus (15).

Pannekoek dagegen vertrat eine antiparlamentarische Position. Wie alle Linkskommunisten unterstrich er den Wechsel der historischen Periode und die Notwendigkeit, mit dem demokratischen Prinzip (16) zu brechen, das in den Arbeitermassen Westeuropas noch haften blieb. Für die Entwicklung des Klassenbewußtseins war es aus seiner Sicht notwendig, mit dem "demokratischen Parlamentarismus" (17) zu brechen.

1919 vertrat niemand in der Kommunistischen Internationale die Meinung, daß die Verwerfung der Beteiligung an den bürgerlichen Parlamenten ein Grund für den Ausschluß der Linken aus der Komintern sei. In einer Antwort an Sylvia Pankhurst meinte Lenin (18), *"die Frage des Parlamentarismus ist aber jetzt eine einzelne, nebensächliche Frage... Das unzerreißbare Band mit der Masse der Arbeiter, das Verstehen, beständig unter ihnen zu agitieren, an jedem Streik teilzunehmen, auf jede Frage der Masse Antwort zu geben, das ist das wichtigste für die kommunistische Partei... Jene revolutionären Arbeiter, welche den*

Parlamentarismus zum Mittelpunkt ihrer Anfälle machen, sind prinzipiell völlig im Recht inwiefern sich durch diese Anfälle die prinzipielle Verneinung des bürgerlichen Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie äußert“ (19) (Die Kommunistische Internationale, Nr. 4-5, S. 91-98 – "Der Sozialismus in England").

Aber gegenüber dieser Frage stellte das Rundschreiben des Exekutivkomitees der Komintern vom ersten September 1919 einen Wendepunkt dar. Während die parlamentarischen Aktionen und die Wahlkampagnen noch als "Hilfsmittel" dargestellt wurden, erschien die Eroberung des Parlamentes als eine Eroberung des Staates. Die Kommunistische Internationale kehrte wieder zu der sozialdemokratischen Auffassung vom Parlament als Zentrum des revolutionären Kampfes zurück: „... (die Militanten) *beteiligen sich am Parlament um sich dieses Apparates zu bemächtigen, und um den Massen hinter den Mauern des Parlaments zu helfen, diese zu sprengen*“ (Sinowiew, "Der Parlamentarismus und der Kampf um die Räte") (20).

Schlimmer noch der Bruch der Linken und der Komintern vollzog sich um die Gewerkschaftsfrage. Sollte man in einer Zeit, in der die Arbeiterräte noch nicht aufgetaucht waren, noch in den Gewerkschaften arbeiten, die aber konterrevolutionär geworden waren, oder sollte man sie im Gegenteil nicht zerstören, um wirkliche Organisationen des revolutionären Kampfes aufzubauen? Die Linke war gespalten. Die Fraktion um Bordiga neigte zur Gründung von "wirklichen" roten Gewerkschaften. Die Kommunistische Partei der USA um Fraina unterstützte die Arbeit mit den revolutionären Syndikalisten in der IWW.

Sie verwarf jeden "Entrismus" in reformistischen Gewerkschaften. Die Minderheit der KPN mit Gorter und Pannekoek an ihrer Spitze verwarf immer mehr eine Arbeit in den NAS, weil sie meinten, dass der Bruch mit der anarchosyndikalistischen Strömung unvermeidbar geworden war.

Der Ausschluss der Deutschen Linken aufgrund ihrer antiparlamentarischen und gewerkschaftsfeindlichen Position sollte zum Kristallisationspunkt der Opposition der internationalen Linken werden. Die holländische Minderheit trat an die theoretische Spitze des deutschen und internationalen Linkskommunismus.

2. Die deutsche Frage

Mittels eines Manövers gelang es der Führung der KPD, die Mehrheit der Linken im September 1919 auszuschließen. Diese Mehrheit hatte seit dem Gründungskongreß der KPD (31. Dezember 1918-erster Januar 1919) die Linie vertreten: "Heraus aus den Gewerkschaften!". Militante Kommunisten vor allem in Bremen und Hamburg griffen die Büros der sozialdemokratischen Gewerkschaften um Legien an, nahmen deren Gelder mit und verteilten sie an arbeitslose Arbeiter. Als die ersten Unionen gebildet wurden, erhielten sie anfänglich Unterstützung von der Zentrale um Levi und Brandler. Auch sie unterstützten die Bildung von Unionen bei den Eisenbahnern und den Landarbeitern. Die Betriebsorganisationen, die aus Arbeitern und revolutionären Delegierten zusammen-gesetzt waren, schlossen sich zusammen, um Unionen zu bilden. Aber mit dem Niedergang der Revolution erschienen die Unionen als Organe des politischen Kampfes, die die Erbschaft der Fabrikräte übernommen hatten. Im Laufe des Jahres 1919 waren sie in den Hauptbereichen der Arbeiterklasse weit verbreitet: bei den Bergleuten, auf den Werften, bei den Matrosen und im Metallbereich.

Vom Sommer 1919 an änderte die Zentrale um Levi und Brandler ihre Position von pnd auf, wobei politische Hintergedanken eine Rolle spielten. Sie wollten sich den Unabhängigen der USPD nähern, die die Opposition in den Gewerkschaften kontrollierten. Die Zentrale um Paul Levi und Brandler griff die Linke als eine "gewerkschaftliche" Tendenz an. Aber tatsächlich stellte diese Tendenz nur eine Minderheit dar. Hauptsächlich gab es sie an der Wasserkante (Bremen und Hamburg um Laufenberg und Wolffheim, die von einer deutschen IWW träumten) und in Sachsen um Rühle. Diese beiden Tendenzen unterschätzten die Existenz einer politischen Partei des Proletariats, die sie auf einen Propagandakreis für die Unionen reduzierten. Aber auf die große Mehrheit, die später im April 1920 die KAPD bilden sollte, traf dies nicht zu. Sie verwarf den Anarchosyndikalismus und den unpolitischen revolutionären Syndikalismus. Aus ihrer Sicht waren die Unionen nur Kampforganisationen, die den Direktiven der Partei folgten. Deswegen waren sie keine "Syndikalisten", sondern gegenüber den Gewerkschaften feindlich eingestellt (21).

Während der nationalen Konferenz von Frankfurt im August 1919 sprach sich Levi sowohl für eine Arbeit in den Gewerkschaften als auch für eine Beteiligung am Parlament aus. Auf dem Oktoberkongreß (dem sog. Heidelberger Kongreß) trug Levi eine Resolution vor, obgleich diese vorher nicht in den Sektionen der Partei vor dem Kongreß diskutiert worden war, in der der Ausschluß der Elemente vorgeschlagen wurde, die sich nicht an der Arbeit in den Gewerkschaften und am Parlament beteiligen wollten. Alle Prinzipien der Arbeiterdemokratie in der Partei verwerfend (jeder Bereich verfügte über eine Stimme unabhängig von ihrer Größe) und die Entscheidung der Konferenz von Frankfurt über Bord werfend, wurde der Zentrale das Recht zugestanden, die Linke auszuschließen. Und diese wurde dann, obwohl sie in der KPD die Mehrheit darstellte, ausgeschlossen. Es ist wichtig zu betonen, daß die ausgeschlossene Opposition sich weigerte, Laufenberg, Wolffheim und Rühle zu unterstützen, die sofort eine neue Partei bilden wollten. Diese Haltung (22), bis zum Ende für die Wiedereroberung der Partei zu kämpfen, war ein Merkmal der kommunistischen Linke der damaligen Zeit, und sie stand in dieser Hinsicht der Fraktion um Bordiga sehr nahe.

Die holländische Linke solidarisierte sich mit der deutschen Linken. Pannekoek griff insbesondere Radek an, der in theoretischer Hinsicht Levi in dessen Kampf gegen die deutsche Linke unterstützte (23). Er griff die Annäherung zwischen der KPD und den Unabhängigen an, die aus seiner Sicht ein Abgleiten zum Opportunismus bedeutete (24). Diese Politik spiegelte eine kleinbürgerliche Vorgehensweise wider, eine "blanquistische" Auffassung von der Partei. Indem die unmarxistische Theorie vertreten wurde, daß eine "revolutionäre Minderheit die politische Macht ergreifen und sie in ihren Händen halten könnte", rechtfertigte Radek nur die Diktatur der Zentrale um Levi innerhalb der Partei. Seine Partei stand auch im Gegensatz zur Politik der Bolschewiki. Denn diese hatten im Oktober 1917 keine Diktatur der Partei, sondern der Räte gewollt:

"Das wirkliche russische Beispiel findet man in den Tagen vor November 1917. Dort hatte die Kommunistische Partei nie erklärt oder geglaubt sie solle die Macht ergreifen und ihre Diktatur sei die Diktatur der arbeitenden Massen. Sie erklärte immer die Sowjets, die Vertreter der Massen sollten die Macht ergreifen; sie selbst stellte das Programm auf, kämpfte dafür, und als schließlich die Mehrheit der Sowjets die Richtigkeit dieses Programms erkannte, nahm sie die Herrschaft in die Hände" ("Der neue Blanquismus", A. Pannekoek, in *Organisation und Taktik der proletarischen Revolution*, S. 120). (25)

Der Pannekoek des Jahres 1919 war noch nicht der rätekommunistische Pannekoek der 30er und 40er Jahre. Wie die kommunistische Linke seit den 20er Jahren trat er auch für die unersetzbare Rolle der Partei ein. Im Gegensatz zu den später von der bordigistischen Strömung erhobenen Vorwürfen haben Pannekoek und die holländische Linke nichts gemeinsam mit den Positionen Rühles, der parteifeindlich und spontaneistisch war, und eine Nachtrabpolitik gegenüber den Massen aufgrund eines demokratischen Formalismus betrieb:

"Wir sind keine Fanatiker der Demokratie, wir haben keinen abergläubischen Respekt vor Mehrheitsbeschlüssen und huldigen nicht dem Glauben, alles was sie (die Mehrheit) mache, sei gut und müsse geschehen." (ebenda S. 120).

Die holländische Linke betonte immer die größeren Schwierigkeiten der Revolution in Westeuropa, deren Verlauf viel "langsamer und schwieriger sein würde". Die Rezepte Radeks, um die Ereignisse mit Hilfe einer Minderheitendiktatur in der Partei zu beschleunigen, führen nur zu einer Niederlage.

In den Ländern, in denen die alte bürgerliche Kultur noch vorherrschte, mit einem Geist des Individualismus und des Respektes gegenüber den ethischen Werten der Bourgeoisie, war die blanquistische Taktik unmöglich. Nicht nur verwarf sie die Rolle der Massen als revolutionäres Subjekt, sondern sie unterschätzte auch die Kraft des Feindes und die notwendige Arbeit der Propaganda zur Vorbereitung der Revolution. Nur die Entwicklung des Klassenbewußtseins als ein schwieriger Prozeß ermöglicht den Sieg der Revolution. Aus dieser Sicht verwarf Pannekoek zum ersten Mal ausdrücklich die syndikalistische Taktik. Er unterstützte voll die deutsche Linke, die für die Bildung von Betriebsorganisationen eintrat (26). Viel weniger klar war dagegen die Position der Holländer zur Frage des revolutionären Parlamentarismus. Pannekoek hatte eine Reihe von Artikeln in *Der Kommunist* veröffentlicht, der als Organ der Opposition von Bremen erschien.

Darin gab es allerdings eine Haftung des zentristischen Hin- und Herschwankens zwischen der Rechten und Linken. Während die Unmöglichkeit des Einsatzes des Parlamentarismus als "Methode" der proletarischen Revolution "im imperialistischen und revolutionären Zeitalter" (27) aufgezeigt wurde, schien Pannekoek die Arbeit auf der Parlamentstribüne in den weniger entwickelten Ländern jedoch für möglich zu halten. Dies hing ihm zufolge von der "Stärke, dem Entwicklungsgrad des Kapitalismus in jedem Lande ab". Diese Theorie der "besonderen Fälle" führte zur impliziten Verwerfung des Antiparlamentarismus als ein neues Prinzip der revolutionären Bewegung im Zeitalter des dekadenten Imperialismus – "Periode der Krise und des Chaos", und die weltweit in jedem Land gültig sei. Es ging also nicht mehr um eine Frage der Taktik, die man gemäß den Produktivkräften in einem Land zu bestimmen hatte. Obwohl diese Idee nur implizit entwickelt war, wurde sie im nachhinein von der niedergehenden "bordigistischen" Strömung (28) fortgesetzt.

Die theoretische Auffassung der holländischen Linken entwickelte sich ziemlich langsam. Sie wurde bereichert durch die polemische Konfrontation und durch die Erfahrung mit der deutschen Revolution. Dabei lernte sie sowohl von der deutschen Linken, wie auch diese wiederum von der holländischen Linken. Es gab eine gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen Linken auf internationaler Ebene. Das traf auch auf die italienische Linke zu. Die Kristallisierung der Position der kommunistischen Linken als ein Rahmen von politischen Positionen wurde durch die Schaffung des Amsterdamer Büros der Kommunistischen Internationale weitgehend begünstigt. Die Errichtung dieses Büros ist der Höhepunkt der internationalen Anerkennung der holländischen Linken in der revolutionären Weltbewegung.

3. Das Amsterdamer Büro (1919-1920)

Im Jahre 1919 befand sich das Zentrum der 3. Internationale in einem Land, das in einen Bürgerkrieg gestürzt worden war und im Würgegriff der weißen Armeen steckte. Diese damit verbundene Isolierung hatte das Exekutivkomitee dazu veranlaßt, sich für die Errichtung von Büros der Internationale in Westeuropa zu

entschließen. Diese Büros hatten zur Aufgabe, sowohl Propaganda zu betreiben, als auch die verschiedenen, von den jeweiligen Büros abhängigen Parteien zu organisieren. Die Exekutive der Komintern hatte Büros in Skandinavien, auf dem Balkan, im Süden Rußlands und in Mitteleuropa in Wien geschaffen. Gleichzeitig wurde das "latein-amerikanische Büro" in Mexiko auf Betreiben Borodines gegründet. All diese schlecht koordinierten Organismen spiegelten eine noch vorhandene große Verwirrung der Zentralisierung der internationalen Arbeit wider. Aber für die Komintern gab es damals noch keinen Zweifel daran, daß in einer nahen Zukunft das Zentrum der Internationale nach Westeuropa verlegt werden müßte, weil sich dort die Revolution entwickeln würde. Diesem Zweck sollten die neu eingerichteten Büros dienen. Aber im Herbst 1919 schuf die Komintern gleichzeitig ein provisorisches Sekretariat mit Sitz in Deutschland und ein provisorisches Büro, das seinen Sitz in Holland hatte und mit diesem in ständigem Kontakt stand. Diese beiden Organisationen spiegelten die Existenz der Tendenzen innerhalb der Komintern wider. Das Sekretariat stand unter dem Einfluß der Rechten, Levis und Clara Zetkins, die zu den "Unabhängigen" neigten. Das Amsterdamer Büro dagegen sammelte die Linkskommunisten, die sich gegen einen Rechtskurs der KPD stellten.

Die Komintern ordnete den Holländern eine besondere Bedeutung zu, um innerhalb des Amsterdamer Büros die Propaganda zu betreiben, und die Verbindung zwischen den kommunistischen Parteien Westeuropas und Nordamerika aufzubauen. Die Holländer sollten diese Arbeit anführen. Mit der Entscheidung vom 28. Sept. 1919 berief das Exekutivkomitee Gorter, Pannekoek, Roland Holst, – die alle dem linken Flügel der KPN angehörten – und Rutgers, van Ravesteyn und Wijnkoop (die beiden letzten Vertreter des rechten Flügels) ins Büro. Rutgers traf Anfang November ein, um das "Unterbüro" (29) einzurichten und eine internationale kommunistische Konferenz zu organisieren. Trotz der Divergenzen mit den Holländern war das Vertrauen der Bolschewiki gegenüber ihnen groß, insbesondere gegenüber Pannekoek. Dieser wurde aufgefordert, nach Rußland zu fahren, um der theoretischen Arbeit dort zu helfen und als Experte zu dienen (30). Pannekoek wollte dies jedoch nicht, um materiell von der russischen Regierung unabhängig zu bleiben.

Wijnkoop gelang es von Anfang an, mittels einer Reihe von Tricks Pannekoek und vor allem Gorter – den er als einen Psychopathen bezichtigte (31) – aus der Führung des Büros zu entfernen. Damit blieben entgegen der Entscheidung der Komintern nur Rutgers, Henriëtte Roland Holst und Wijnkoop. Dabei versuchte allerdings Wijnkoop während der kurzen Existenz des Büros von sich ein radikales Bild zu geben als jemand, der auf dem linken Flügel der Komintern stünde. Er bezog Position gegen die Annäherung zwischen der KPD und der USPD, gegen den Eintritt der englischen KP in die Labour-Party. Aber trotz dieses Radikalismus gelang es ihm durchzusetzen, daß bei Hauptfragen wie der Parlamentarismusfrage – er selbst war Abgeordneter – ein Mittelweg eingeschlagen wurde. In Wirklichkeit weigerte er sich, ausdrücklich Position für die kommunistische Linke zu beziehen. Den Kampf zwischen der deutschen Opposition und der Rechten um Levi bezeichnete er als "eine Auseinandersetzung zwischen Bonzen der Partei beider Richtungen". Aber der scheinbare Radikalismus Wijnkoops dauerte nicht lange, nur gerade bis zum 2. Kongreß der Komintern, wo der Ausschluß der Unabhängigen und Cachins und Frossards beschlossen wurde (32). Schließlich wurde die Linke aus der KPN 1921 ausgeschlossen.

Zur Vorbereitung der internationalen Konferenz, die im Feb. 1920 stattfinden sollte, waren Thesen verfaßt worden, an deren Erarbeitung sich Pannekoek und Henriëtte Roland Holst beteiligt hatten (33). Diese wurden eingeleitet von einem Aufruf der Kommunisten, die sich in einer einzigen Partei zusammenschließen sollten, so wie es der Beschluß des Exekutivkomitees der Komintern gewesen war.

Aber diese Thesen entfernten sieh mehr oder weniger von der Linie der Komintern. Die "Thesen über den Parlamentarismus" – wahrscheinlich von Rutgers verfaßt (34) – waren ein Kompromiß zwischen den Positionen der kommunistischen Linken und denen der Internationale. Sie hoben hervor, daß der "Parlamentarismus nie ein Organ des siegreichen Proletariats sein kann", was sich auf die Lehren der Oktoberrevolution stützte. Die Theorie des revolutionären Parlamentarismus wurde vehement verteidigt:

„... der parlamentarische Kampf in den scharfsten Formen des Protestes gegen imperialistische Gewalttaten, vor allem im Zusammenhang mit Aktionen außerhalb des Parlaments, (kann) ein kräftiges Mittel sein, die Massen zu wecken und ihren Widerstand wachzuhalten“ ("Vorschläge aus Holland", Thesen über Parlamentarismus, These Nr. 3, in *Kommunistische Internationale*, Bd 1, Nr. 415, S. 14).

Aber diese Behauptung war mit gewissen Einschränkungen formuliert worden: Einerseits meinte man, daß die Parlamente "immer mehr zu einem Ort der Jahrmärkte werden, in denen die Massen nur mißbraucht werden", was ein Beweis für die Überholtheit des "revolutionären Parlamentarismus" sei. Andererseits behauptete man, daß die Parlamentsbeteiligung nur eine Frage sei, die nur vor Ort und nicht weltweit entschieden werden könnte. Es *"...muß der Arbeiterklasse jedes Landes die Entscheidung darüber überlassen werden, ob, wann und in welcher Weise sie den Parlamentarismus in ihrem Kampfe benutzen will"* (ebenda, These Nr. 5, S. 14). (35)

Diese Thesen waren nur ein Projekt; sie wurden geändert und wieder neu geschrieben, vermutlich von Pannekoek. Die Verwerfung des revolutionären Parlamentarismus erschien nun viel deutlicher, aber sie war gewissen Bedingungen unterworfen, wie dem Auftauchen von Arbeiterräten. *"Wenn das Parlament zum Sammelpunkt und Organ der Konterrevolution wird und die Arbeiterklasse in den Sowjets die Organe ihrer*

Macht aufbau kann es sogar geboten sein, sich jeder Teilnahme an der parlamentarischen Tätigkeit zu enthalten.“ (ebenda, These Nr. 4, S. 14). (36)

Hinsichtlich der Gewerkschaftsfrage stellten die Thesen auch einen Kompromiß dar. Man befürwortete, daß die revolutionären Arbeiter eine “revolutionäre Opposition innerhalb der Gewerkschaften“ bilden, was der Position der Komintern entsprach, die davon träumte, die konterrevolutionären Gewerkschaften zu “revolutionieren“, weil sich dort die großen Massen befänden. Andererseits meinte das Amsterdamer Büro, daß es möglich sei, “neue Organisationen zu schaffen“. Dies sollten die Industriegewerkschaften und nicht die auf Berufskriterien beruhenden Gewerkschaften sein. Diese revolutionär gesinnten Gewerkschaften würden sich nach den IWW und den englischen Shopstewards ausrichten. Aber bei der Frage der Rolle der Gewerkschaften nach der Machtübernahme durch das Proletariat hob sich das Büro deutlich von der Komintern ab: im Unterschied zu den Russen, die in den Räten – wie Trotzki (37) – nur eine “Arbeiterparlament“ sahen verwarfen die Holländer heftig die Auffassung, daß die Gewerkschaften “die neue proletarische Gesellschaft aufbauen könnten“. Diese Rolle müßten die Sowjets, die politischen Einheitsorgane der Arbeiterklasse ausüben.

Der Einfluß der deutschen Revolution aber auch der von Pankhurst und Fraina brachte das Büro dazu, viel klarer abgegrenzte Positionen zu beziehen, die theoretisch besser untermauert waren und der deutschen Opposition näherstanden. Das Büro konnte zum Zentrum der Umgruppierung der ganzen internationalen kommunistischen Linke werden, die in Opposition zu der Orientierung der Komintern bei der Gewerkschafts- und Parlamentarismusfrage standen. Dies verdeutlichte die Arbeit der Internationalen Kommunistischen Konferenz, die vom 3.-4. Februar 1920 in Amsterdam stattfand. Die Konferenz ist sehr repräsentativ für die Kräfte des Linkskommunismus in den entwickelten Ländern. Von dieser Tendenz vertreten waren Fraina aus den USA, Sylvia Pankhurst aus Gross-Britannien, van Overstraaten aus Belgien, Gorter, Pannekoek und Henriëtte Roland Holst aus Holland, Carl Stucke von der Bremer Linken (38). Die anderen Delegierten gehörten entweder dem Zentrum an, wie Wijnkoop, Rutgers oder Mannoury, oder zum rechten Flügel wie die Mitglieder der BSP, der linkssozialistischen Partei, Willis und Hodgson. Anwesend waren ebenfalls ein Indonesier und Maring-Sneevliet, Delegierter Indonesiens (39). Weil sie zu spät informiert worden waren, trafen erst nach der Konferenz die Delegierten der KPD Levi, Zetkin, Frölich, Posener und Münzenberg ein, sowie der Schweizer Herzog Antiparlamentarist und der Sekretär des Lateinamerikanischen Büros, F.K. Puerto (40). Der Delegierte Finnlands und auch der aus Spanien trafen ebenfalls zu spät ein.

Aufgrund seiner Dauer, der Bandbreite der Diskussionen und der umfassenden Teilnahme von Delegierten aus verschiedenen Kontinenten glich diese Konferenz einem internationalen Kongreß. Sie hatte einen eher repräsentativen Charakter als die vorherigen Konferenzen von Imola und Frankfurt (41). Es muß allerdings bemerkt werden, daß die Holländer weit davon entfernt waren, mit der illegalen Arbeit gut zurechtzukommen. Die ganze Konferenz stand unter Überwachung der niederländischen Polizei und von Spionen, die all das notierten, was gesagt und beschlossen wurde (42). Clara Zetkin wurde bei ihrer Ankunft in Amsterdam verhaftet und nur nach einer Intervention des rechten Sozialdemokraten Wibaut (43) wieder freigelassen, der 1917 durch seine Unterdrückung der Arbeiter berühmt geworden war. Eine Huldigung für die wenig extremistische Führung der KPD?

Die internationale Konferenz brachte die Positionen der kommunistischen Linke zu zwei Hauptfragen zum Ausdruck: Die Verwerfung der Gewerkschaftsarbeit und die Weigerung, Entrismus in den Organisationen zu betreiben, die der 2. Internationale angehörten, wie z.B. der Labour-Party.

Die Thesen Frainas über die Gewerkschaften, die mehrheitlich angenommen wurden, gehen weiter als die oben erwähnten provisorischen Thesen. Sie verwerfen jede Arbeit in den “Berufsgewerkschaften“, die “endgültig in den Kapitalismus integriert sind“, und politisch als der Labour-Party zugehörig angesehen werden, die “der Regierungsausdruck des Staatskapitalismus ist“. In den Thesen trat man für revolutionäre Industriegewerkschaften nach der Machtübernahme ein, wobei sie auf die gleiche Ebene gestellt wurden wie die Fabrikräte, und die Thesen verwerfen implizit den Apolitismus, die Politikfeindlichkeit der IWW. Aufgrund ihres Eintretens für Industrieunionsen (44) stand die kommunistische Linke des Büros auf den ersten Blick der KAPD viel näher. Aber nur auf den ersten Blick, denn später verwarf die KAPD wie auch die Minderheit der kommunistischen Partei der Niederlande (KPN) die Gewerkschaftsform, d.h. sowohl die von Industriegewerkschaften als auch sog. revolutionäre Gewerkschaften.

Aber in dem Büro blieb eine Verwirrung bestehen über politische Parteien und revolutionäre Gewerkschaften. Trotz einer starken Opposition von Fraina und Pankhurst akzeptierte die Konferenz, daß ökonomische Organisationen im Stile der Shop-Stewards im Büro repräsentiert sein sollten. Diese Entscheidung entsprach übrigens der der Komintern bis zu ihrem 2. Kongreß.

Die wichtigste Entscheidung der Konferenz betraf Großbritannien. In diesem Land gab es eine sehr starke Labour-Party, die mit der 2. Internationale verbunden war, und linkssozialistische Parteien, BSP, ILP (45), die mit der USPD in Deutschland vergleichbar waren. Lenin und die Komintern wollten, daß diese kommunistischen Gruppen der Labour-Party beitraten, um dort “die Massen zu gewinnen“. Dies stand im Widerspruch zu der Orientierung der Loslösung der Revolutionäre von der 2. Internationale, die man als tot angesehen hatte. Die Parteien, die dieser 2. Internationale noch angehörten, waren damals nicht als der

rechte Flügel der Arbeiterbewegung sondern als der linke Flügel der Bourgeoisie aufgefaßt worden, und dort, wo die "Linke" eine vorherrschende Stellung innehatte, als "zentristisch" angesehen worden. Anfang des Jahres 1920 änderte die Komintern ihre Position, indem sie für die Bildung von Massenparteien eintrat. Entweder durch die Vereinigung von kommunistischen Gruppen mit den mehrheitlich zentristischen Strömungen wie den Unabhängigen in Deutschland, oder durch den Entrismus kleiner kommunistischen Gruppen in eine Partei der 2. Internationale wie in dem "besonderen Fall" Großbritanniens. Aber eine Politik der "besonderen Fälle" führt immer zu einer opportunistischen Politik.

Die auf der Konferenz angenommene Resolution war die von Fraina verfaßte. Sie trat an die Stelle der Position Wijnkoops, die zu ungenau war und der Frage der Einheit der Kommunisten und der Spaltung ausgewichen war. Fraina betonte die Notwendigkeit, sich nicht nur von den Sozialpatrioten zu trennen, sondern auch von den Opportunisten, d.h. der Strömung, die zwischen der 2. und 3. Internationale hin- und herschwankte. Es handelte sich um die gleiche Position, die auch Bordiga (46) vertrat. Daß die Resolution zur Abspaltung im Hinblick auf die Bildung der kommunistischen Partei und gegen die *"angebliche Möglichkeit daß die neue kommunistische Partei Englands sich mit der Labour-Party verbinde"*, so hatte es Pankhurst formuliert (47), von den Delegierten der BSP und einem holländischen Delegierten verworfen wurde, ist symptomatisch. Als solche schien die Resolution eine akzeptable Entscheidung zu sein, weil sowohl gegen die Labour-Party als auch gegen die USPD gerichtet.

Tatsächlich wurde das Amsterdamer Büro zum Zentrum der Linksopposition der 3. Internationale mit Entscheidungsbefugnis, da es forderte, daß das Berliner Sekretariat, das sich in den Händen der Rechten befand, sich auf den Bereich Mittel- und Osteuropas beschränke. Das amerikanische Unterbüro (48), für das die amerikanische KP mit Fraina ein Mandat erhalten hatte, konnte zu einem Propagandazentrum der Linken auf dem ganzen amerikanischen Kontinent werden. In Anbetracht dieser Gefahr und zum Zeitpunkt, als das Büro die Gründung der KAPD in Deutschland begrüßte, beschloß die Komintern die Auflösung des Büros am 4. Mai 1920. Dies geschah durch eine einfache Funkbotschaft Moskaus. Von da an verlagerte sich das Zentrum der Opposition hin nach Deutschland, wodurch oppositionelle Bestrebungen durch die Führung um Wijnkoop und der Mehrheit der KPN nicht möglich waren.

4. Die Holländische Minderheit und die KAPD

Die Minderheit der KPN begrüßte enthusiastisch die Bildung der KAPD, die offiziell am 4. und 5. April 1920 entstanden war (49). Die *Rode Vaan* veröffentlichte die Übersetzung des Programms der KAPD. Sie wurde zum Sprachrohr der KAPD in der KPN gegen die Führung Wijnkoops, die sich darauf beschränkte, die Positionen der KPD gegen die Linksradiكالen zu veröffentlichen (50). Von da an stellte die Minderheit, die von Luteraan und Korper (51) angeführt wurde, eine strukturierte Opposition in der Partei dar, die offen gewerkschaftsfeindliche – hauptsächlich gegen die NAS (52) gerichtet – und antiparlamentarische Positionen vertrat. Wijnkoop betrachtete zurecht die Minderheit als eine niederländische Tendenz der KAP, die er nach dem 2. Kongreß der Komintern (Juli 1920) mit allen Mitteln bekämpfte. Die Führung der deutschen Opposition befand sich jedoch in einer anderen Lage als die Holländer, die den Kampf innerhalb der Partei fortsetzen konnten. Im Gegensatz zur Auffassung Rühles, Wolffheims und Laufenbergs weigerte sie sich, die Bildung einer 2. Partei ins Auge zu fassen und als Mehrheit der alten Partei verlangte sie, daß die aus der Partei Ausgeschlossenen wieder in die KPD-Spartakus aufgenommen werden sollten. Aber der Kongreß der KPD-S, der im Februar 1920 stattfand, schloß die Möglichkeit einer Wiederaufnahme aus. Die Bildung der KAPD wurde beschleunigt durch die Ereignisse des Kapp-Putsches. Die Partei Levis und Brandlers hatte erklärt, daß sie die sozialdemokratische Regierung nicht angreife und sie gar unterstützen werde: *"Die KPD sieht in der Bildung einer sozialistischen Regierung unter Ausschluß von bürgerlich-kapitalistischen Parteien einen erwünschten Zustand für die Selbstbetätigung der proletarischen Massen und ihr Heranreifen für die Ausübung der proletarischen Diktatur. Sie wird gegenüber der Regierung eine loyale Opposition treiben, solange diese Regierung die Garantien für die politische Betätigung der Arbeiterschaft gewährt, solange sie die bürgerliche Konterrevolution mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft und die soziale und organisatorische Kräftigung der Arbeiterschaft nicht hemmen wird."* (Zentrale der KPD, *Rote Fahne*, 26. März 1920, zitiert in *Die KPD im eigenen Spiegel*) (53)

Die Sozialdemokratie setzte unter der Führung des Reichskommissar Severing, Mitglied der SPD, alle Mittel, die zu ihrer Verfügung standen, ein, darunter auch die Reichswehr. Ihr Ziel bestand darin, den Arbeiteraufstand an der Ruhr niederschlagen (54). Dieser "loyalen" Opposition gegenüber dem Henker des deutschen Proletariats fügte die KPD einige Zeit später ein nationalistisches Element hinzu: Die Politik der Ebert-Regierung wurde als ein "Verbrechen gegen die ganze Nation" bezeichnet (55).

Das waren die ersten Anzeichen der Taktik "der Arbeiterregierung" und "Einheitsfront" mit der Sozialdemokratie, die 1923 praktiziert wurde, des "Nationalbolschewismus", der sie im gleichen Jahr dazu führte, mehr oder weniger mit Nazi-Elementen zusammenzuarbeiten (56). Um dieser opportunistischen Politik entgegenzutreten und als eine Partei der revolutionären Aktion zu wirken, wurde die KAPD gegründet. Diese begriff sich nicht als Opposition gegenüber der 3. Internationale. Im Gegenteil, sie betonte, daß der

Spartakusbund (KPD) im Widerspruch zu der Linie der 3. Internationale stand. Die erste Handlung der KAPD, die einstimmig von dem Gründungskongreß verabschiedet worden war, bestand darin, sofort die unmittelbare Zugehörigkeit zur 3. Internationale zu verkünden – und dies nicht erst zu fordern (57).

Dabei war das Programm der KAPD allerdings mehr durch die Thesen von Gorter und Pannekoek als durch die der Komintern geprägt. Anfänglich jedenfalls war die KAPD bei weitem nicht so homogen wie die Holländer. Vor der Gründung der KAPD bestand die Opposition aus vier Tendenzen.

– Die Bremer Tendenz. Sie hatte die ersten Unionen im Norden Deutschlands organisiert (58), sie war antiparlamentarisch und antigewerkschaftlich und hatte sich scharf vom Nationalbolschewismus der Hamburger abgegrenzt. Sie weigerte sich, der KAPD beizutreten. Der Preis, den sie für die Rückkehr in das Fahrwasser der KPD bezahlte, war die Auflösung der Union, die sie gegründet hatte, und die Beteiligung an den Wahlen.

– die nationalbolschewistische Tendenz. Diese Tendenz mit Wolffheim und Laufenberg an ihrer Spitze hielt die Mehrheit in Hamburg inne (59). Sie befürwortete den revolutionären Krieg gegen die "Entente" und stützte sich auf die Rote Armee. Als Theoretiker der Unionen propagierten Wolffheim und Laufenberg gleichzeitig nationalistische Auffassungen, die dem Marxismus fremd waren.

Sie taten dies schon von 1919 an: "Die Betriebsräte werden zum Element der nationalen Sammlung der nationalen Organisationen des nationalen Zusammenschlusses, weil sie das Grundelement, die Urzelle des Sozialismus sind" (aus E. Schüddekopf, *Nationalbolschewismus in Deutschland*, Frankfurt, 1972, S. 73). (60)

Schlimmer noch war, daß die Hamburger Tendenz den Nationalismus und nicht den Internationalismus als eine Waffe auffaßte: "Die nationale Idee hat aufgehört, ein Machtinstrument in den Händen der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse zu sein, und wendet sich jetzt gegen sie. Die große Dialektik der Geschichte hat dazu geführt, daß die nationale Idee ein Machtinstrument des Proletariats gegen die Bourgeoisie ist." (61).

– Die parteifeindliche Tendenz der Unionen um Rühle und Pfempfert. Die Unionen, die 1920 über 80.000 Mitglieder verfügten, – diese Zahl stieg 1920 auf über 200.000 an – waren in die KAPD nicht aufgenommen worden, denn diese wollte eine strenge Trennung zwischen Partei und Fabrikorganisationen aufrechterhalten. Eine bestimmte "ouvrieristische" Minderheit, die, unter den Arbeitern in Sachsen sehr stark verbreitet war, aber auch unter den Intellektuellen wie Rühle, meinte, daß die Revolution keine Parteifrage sei. Sie verwarf die Notwendigkeit der politischen Partei des Proletariats und stellte sich gegen jede Zentralisierung einer Organisation. Stattdessen sprach sie sich für den Föderalismus und gar für den Lokalismus aus. Aufgrund ihres auf die Fabriken bezogenen Standpunktes standen sie Gramsci näher als Gorter, der ein überzeugter Anhänger politischer Parteien war (62). Die politisch-literarische Zeitschrift *Die Aktion* (63) wurde zu einem Sammelbecken all derjenigen, die mit der Zentralisierung innerhalb der KPD (S) und später innerhalb der KAPD unzufrieden waren. 1919 gab es kaum einen Unterschied zwischen der Unionen-Tendenz und der nationalbolschewistischen Tendenz. Einige Leute wie Rühle waren eine kurze Zeitlang auch zu Fürsprechern des Nationalkommunismus geworden. Der sehr "radikale" Rühle verwarf den Versailler Frieden, der von der USPD mitunterzeichnet worden war. Dabei stützte er sich auf fast die gleichen Argumente wie Laufenberg und Wolffheim. "*Der USPD-Frieden ist Deutschlands Verderben. Ist das Ende der Revolution, die Enigung des Sozialismus. Ist der Untergang unserer Kultur und die Vernichtung unserer Zukunft. Die einzige Rettung ist beim Bolschewismus*" (*Die Aktion*, Dresden, 1919). (64)

– Die Berliner Tendenz.

Diese Tendenz war innerhalb der Opposition die größte und auch später in der KAPD. Sie war nicht auf Berlin beschränkt. Von Intellektuellen wie Karl Schröder, Alexander Schwab und Bernhardt Reichenbach angeführt, die alle aus dem Milieu sozialistischer Studenten kamen (65) – und Arbeitern, die ausgezeichnete Organisatoren waren wie Emil Sach, Adam Scharrer, August Wülfrath und Jan Appel (66), war sie streng zentralisiert.

Aus ihrer Sicht waren die Unionen nur ein Ableger der Partei, und deswegen verwarfen sie jede Form des revolutionären Syndikalismus und mehr noch den anarchisierenden Föderalismus. In ihrer Theorie waren sie von Gorter mehr beeinflusst worden als von Pannekoek, weil dieser sich der Dekadenztheorie Rosa Luxemburgs entgegenstellte.

In Anbetracht des theoretischen Gewichtes der Holländer in der neuen Partei, die aus 3 widersprüchlichen Tendenzen zusammengesetzt war, war es entscheidend, daß diese die Taktik der KAPD mitorientierten. Dies tat Pannekoek in einem Brief vom 15. Juli 1920 an die Partei (67). Während er einerseits seine Solidarität mit der KAPD äußerte, und die bis dahin betriebene Agitation als "sowohl prinzipiell als auch formell richtig" erachtete, übte Pannekoek gleichzeitig gewisse Kritiken. Dies traf allerdings auf Gorter nicht zu, der in einem Telegramm die Prinzipien der KAPD kritiklos als "ausgezeichnet" darstellte und seine schriftliche Zusammenarbeit anbot (68). Aber Pannekoek hatte recht und lag richtig mit seiner kritischeren Haltung. Er verwarf die Auffassung der Unionen, derzufolge die Betriebsorganisationen eine Minderheit von aufgeklärten Arbeitern zusammenfassen sollte, die zwar die "reaktionäre Rolle der Gewerkschaften" erkenne, aber eine kleine Gruppe inmitten der großen Massen bliebe, die noch immer zurückbleiben und sich noch immer an die alten Gewerkschaften hängen". Die Doppelorganisation – einerseits die Unionen, andererseits die KAPD – war überflüssig. Unionen und Partei würden schließlich die gleichen Leute organisieren. Pannekoek spürte,

daß die Unionen Fabrikgruppen waren, deren Mitglieder hauptsächlich aus Funktionären der Partei zusammengesetzt waren, erweitert um den Kreis von sympathisierenden Arbeitern, und daß es sich dabei nicht um "Arbeitergruppen" handelte, die sich im Kampf in Aktionsausschüssen organisierten. Dies war eine Erkenntnis, vor der sich auch die KAPD später nicht verschließen konnte. Und in der Zeit ihres Auseinanderbrechens (69) faßten sie die Unionen nur als Grundlagen der Aktionsausschüsse auf, analog einem Pyramidensystem.

Es war wichtig, nicht die Räte mit den Unionen, die Unionen nicht mit der Kommunistischen Partei zu verwechseln. Die Zukunft lag nicht in den Unionen, sondern bei den Räten, die die Mehrheit der Arbeiter zusammenfaßten:

„1. Als Grundlage der proletarischen Demokratie die Zusammenfassung aller in einem Betrieb Tätiger, die durch ihre Vertreter, Betriebsräte, die politische und gesellschaftliche Leitung in die Hand nehmen – die Sowjets in Rußland (und diese betriebsweite Organisation der ganzen Arbeiterschaft wird doch zumeist Betriebsorganisation genannt); „2. Als treibende bewußte Minorität der infolge ihrer klaren Einsicht und revolutionären Willens die Führung zufällt in revolutionären Zeiten: die Kommunisten. Eine zweite Minderheitsgruppe, die doch auch fast nur aus Kommunisten besteht, wir aber, wie es mir scheint, dabei nicht brauchen.“ (Brief A. Pannekoeks, aus *Kommunistische Arbeiterzeitung*, Berlin, 1920, Nr. 112).

Dieser sehr große Scharfblick muß mit der Auffassung Gorters verglichen werden, der in vielerlei Hinsicht sehr fabrikbezogen dachte (70) und gar eine "erzieherische" Auffassung hatte. "Die Unionen vermitteln den bewußten Arbeitern die Idee der Räte, und die Kommunistische Partei 'bildet' die Arbeiter, die ein höheres Bewußtsein haben" (71). Es stimmt, daß Pannekoek selbst hier dazu neigt, die Betriebsräte mit den Arbeiterräten auf eine Ebene zu stellen (Territorialräte in der Stadt und auf dem Lande fassen andere Kategorien zusammen als die Fabrikarbeiter, von denen sie nur ein Teil sind). Dies war ein sehr häufiger Fehler in der revolutionären Bewegung der damaligen Zeit, und man muß dies als ein Teil der damals vorhandenen Auffassung verstehen, derzufolge die Betriebsräte das Zentrum der revolutionären Schwerkraft der Räte sind.

Die andere Kritik Pannekoeks befaßte sich mit der Existenz einer nationalbolschewistischen Strömung in den Reihen der KAPD. Diese Strömung war eine schreckliche Abartigkeit innerhalb der Partei. Mit ihrem Antisemitismus stützte sie sich auf die schlimmsten Formen des Nationalismus. Pannekoek griff insbesondere die antisemitischen Haltungen an, die die Hamburger gegen Levi bezogen hatten: "*Weil Levi ein Jude ist, spiele er die Karte des jüdischen Finanzkapitals*". Während die KAPD eine richtige Kritik des Nationalbolschewismus betrieb, blieb sie jedoch Pannekoek zufolge noch viel zu zahm in dieser Kritik. Ihm zufolge müßte diese Strömung aus der Partei ausgeschlossen werden:

"Mir erscheint, ihre Kritik des Nationalbolschewismus nicht nur sehr richtig sondern noch viel zu sanft. Sie unterschätzen das Übel das er anrichtet, da er prinzipiell die Grundgedanken des Kommunismus untergräbt, und sie werden m.E. nicht mit Laufenberg und Wolffheim zusammenbleiben können. Soll die KAPD zu einer führenden, richtungsgebenden Macht werden, die den revolutionären Massen in Deutschland eine feste Klarheit gibt, dann ist ein klarer Standpunkt gerade in der nationalen Frage absolut notwendig; und diesen muß die Partei auf dem nächsten Kongreß festlegen." (ebenda, Brief Pannekoeks in KAZ Nr. 112, 1920).

Bei dieser Frage gab es bei der KAPD keine Zweideutigkeit. Auf ihrem Berliner Kongreß vom 1.-4. August 1920 wurden alle Anhänger des Nationalbolschewismus ausgeschlossen (72). Dieser von Pannekoek gewünschte Abtrennungsprozeß innerhalb der Partei wurde schließlich einige Monate später abgeschlossen durch den Austritt von föderalistischen (73), der Zentralisation gegenüber feindlich eingestellten Elementen, die dem revolutionären Syndikalismus näher standen als dem Marxismus, und vor allem die Mitgliedschaft in der Komintern ablehnten.

Pannekoek schloß seinen Brief mit der Frage der Zugehörigkeit zur 3. Internationale ab. Die deutsch-holländische Strömung – "unsere Strömung" –, schrieb er, muß einen gnadenlosen Kampf innerhalb der Internationale gegen den Opportunismus führen, falls dieser die internationale Taktik des Kommunismus bestimmen sollte. Wenn dies der Fall wäre, müßten die Holländer und Deutschen sich "als eine radikale Minderheit darauf vorbereiten, in der Opposition zu stehen".

5. Der Wendepunkt des 2. Kongresses: Kinderkrankheit oder sterbliche Krankheit des "Kommunismus"?

Der 2. Kongreß der Komintern fand inmitten des "revolutionären Krieges der Roten Armee" gegen Polen statt, von dem sich die Bolschewiki erhofften, daß er eine revolutionäre Wirkung auch in Deutschland und schließlich in ganz Westeuropa ausüben würde. Auf diesem Hintergrund war das Gewicht der russischen Bolschewiki in der Internationale gewaltig. Trotz der Anwesenheit von Genossen der Kommunistischen Linken wie Bordiga, Pankhurst usw. wurden die Thesen Lenins über die Taktik verabschiedet. Damit wurde praktisch das Programm der KPD vom Dezember 1918, das die Grundlage der Gründung der Komintern mit dem Programm der russischen KP gewesen war, aufgegeben. Mit der Befürwortung der Arbeit in den

Parlamenten und in den Gewerkschaften, durch die Aufforderung, die KPD solle sich mit der USPD zusammenschließen, und das Gleiche galt für die Kommunistische Partei Englands, die in die Labour-Party eintreten sollte, verwarf die Komintern die Thesen der Linken, um die Position der Rechten einzunehmen. Es gab ein großes Risiko, daß Massenparteien entstehen würden, die gerade erst aus der 2. Internationale hervorgegangen waren, und kaum die opportunistische Mehrheit losgeschüttelt hatten. Die Komintern ließ sich durch die Frage der Anzahl der Mitglieder verblenden. Hatte Sinowjew in einer Antwort auf Wijnkoop, der jetzt eine "radikale" Sprache an den Tag legte, um seine 'Ententefreundliche Politik während des Krieges wieder gut zumachen – nicht gesagt, daß "der Kongreß den Delegierten der USPD, die 800.000 Mitglieder zählte, zuhören mußte, und sich an diese Massen zu wenden hatte, anstatt die Ratschläge eines Wijnkoops zu hören, dessen Partei nach 15 Jahren Aktivität ungefähr 1.500 Mitglieder zählte" (74). Der Weg zur Gründung von großen Parteien war somit bereitet – wie im Dezember 1920 bei der Fusion zwischen dem linken Flügel der Unabhängigen mit der Partei Levis, als damals eine 400.000 Mitgliederstarke Partei entstanden war, oder im Mai 1920 zur Zeit der Bildung der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei um Šmeral, die 350.000 Mitglieder umfaßte, damit eine sehr große Zahl der Arbeiter dieses Landes. Sie war eine ausgesprochen opportunistische Partei (75).

Es stimmt, daß die Komintern sich dieser Gefahr bewußt war. Sie erkannte, "daß sie von dem Einströmen von unentschlossenen und zögernden Gruppen bedroht war, die er noch nicht geschafft hatten, mit der Ideologie der 2. Internationale zu brechen". In vielen kommunistischen Parteien waren noch "opportunistische und reformistische Elemente verblieben. Schon Ende 1919 war der Zusammenschluß zwischen Sozialisten und Kommunisten in Ungarn verheerend gewesen (76). Die 21 Aufnahmebedingungen zur Komintern waren ausdrücklich gegen dieses Risiko des Einströmens verabschiedet worden. Aber obgleich sie gegen die rechten und zentristischen Elemente gerichtet sein sollten, trafen sie auch die linkskommunistischen Strömungen. In Punkt 9 wurde für die kommunistischen Parteien verbindlich festgelegt, daß sie in den Gewerkschaften arbeiten sollten. In Punkt 11 wurde – ebenfalls wie in den Thesen Bukarins zum Parlamentarismus– implizit gefordert, daß die Kommunisten sich zu Abgeordneten wählen lassen sollten. Und in der 21. Bedingung, die von Bordiga verfaßt worden war, wurde festgelegt, daß bei Ablehnung der Punkte 9 und 11 sowohl die Rechten als auch die Linken ausgeschlossen werden müßten. Im Punkt 12 wurde eine "eiserne, fast militärische Disziplin" gefordert. Diese war gegen die antizentralistischen Elemente gerichtet, und die als eine Bedrohung gegen die linken Flügel der Kommunistischen Parteien aufgefaßt werden mußten, die aber wiederum nichts mit dem Föderalismus im Stile Rühles zu tun hatten. Ein Jahr später verstand es Wijnkoop, der Mitglied der Kommission der Zulassungsbedingungen zum Kongreß war, ausgezeichnet, die Linken der Kommunistischen Partei der Niederlande mit ihrer Hilfe auszuschließen.

Aber die Komintern wollte die Linke nicht ausschließen; sie meinte daß die Gefahr von Rechts viel größer sei, und daß der "Linksradikalismus" letzten Endes keine bösertige Krankheit sei. Lenin schrieb dazu:

"Natürlich ist der Fehler des linken Doktrinarismus im Kommunismus gegenwärtig tausendmal weniger gefährlich und weniger folgenschwer als der Fehler der rechten Doktrinarismus." ('Der linke Radikalismus' – Kinderkrankheit im Kommunismus, Ausgew. Werke, Bd 3, S. 470). (77)

Die deutsch-holländische Strömung war auf dem 2. Kongreß nicht abgelehnt worden. Die KAPD hatte 2 Delegierte geschickt, Jan Appel und Franz Jung, die vor dem Kongreß ihren Standpunkt vertreten hatten, und sie hatten nach dem offenen Brief der Komintern an die KAPD (78) versichert, daß aus den Reihen der Partei sowohl die nationalbolschewistische als auch die parteifeindliche Strömung um Rühle ausgeschlossen würde. Nachdem man aber von dieser Delegation von Jan Appel und Franz Jung keine Nachrichten erhalten hatte, hatte die KAPD eine 2. Delegation geschickt, die diesesmal aus Rühle und Merges zusammengesetzt war. Das war das Schlimmste, was sie machen konnte.

August Merges (79) und vor allem Otto Rühle – von dem man nicht wußte, ob er Parteimitglied war oder nicht (80) – waren Repräsentanten der föderalistischen Minderheit, die die Partei, im allgemeinen alle kommunistischen Parteien auflösen und in ein System von Unionen Überführen wollte. Jegliche internationale Zentralisierung ablehnend, verwarfen sie auch deshalb implizit die Existenz einer Internationale überhaupt. Nachdem er lange in Rußland herumgereist war, war Rühle überzeugt, daß die Revolution im Niedergangsstadium steckte, und daß die "Diktatur der Bolschewistischen Partei der Nährboden für das Erscheinen einer neuen sowjetischen Bourgeoisie war". Aber die Lage in Rußland und die der Komintern waren zwei verschiedene Aspekte, denn die Komintern befand sich noch in ihrem Aufstieg und in ihnen gab es noch die linken Strömungen. Trotz dieser Tatsache verzichteten die beiden Delegierten ohne Absprache mit der KAPD auf ihre Teilnahme am Kongreß, obwohl Lenin, Sinowjew, Radek und Bukharin, die ihnen eine beratende Stimme einräumen wollten, sie zur Teilnahme drängten. Ohne vorher die bedingungslose Annahme der Entscheidung des Kongresses und des Eintritts der KAPD in die KPD gefordert zu haben, gestand das Exekutivkomitee ihnen vor ihrer Abreise eine beschließende, und nicht mehr wie vorher eine ausschließlich beratende Stimme zu: "Während wir uns schon in Petrograd auf dem Rückweg befanden, schickte uns die Exekutivkommission eine neue Einladung zum Kongreß mit der Erklärung daß die KAPD auf diesem Kongreß auch das Stimmrecht bekäme, obgleich sie keine der drakonischen Bedingungen des offenen Briefes an die KAPD erfüllt oder auch nur versprechen hätte, sie zu erfüllen."

Rühle und Merges lehnten dies ab. Auch die Möglichkeit, Kontakt mit anderen Linken aufzunehmen, unter

ihnen Bordiga, der auf dem Kongreß ebenfalls anwesend war, wurde auf unverantwortliche Weise verworfen. Dies führte zu einer Krise innerhalb der KAPD, die zum Ausschluß der Strömung um Rühle aus der Partei führte. Alle von der Komintern geforderten Bedingungen – abgesehen von dem Zusammenschluß mit der KPD, die sich selbst mit den Unabhängigen zusammengeschlossen hatte – waren verwirklicht worden. Die nationalbolschewistische und parteifeindliche Strömung war jeweils ausgeschlossen worden.

Mit Rückendeckung der Führung der KAPD in Berlin drängte Gorter mit allen Kräften zum Beitritt zur 3. Internationale. Es ging nicht darum, die 3. Internationale zu bekämpfen, sondern in ihren Reihen solange zu kämpfen, bis der Standpunkt der KAPD gesiegt hatte. Diese Einstellung unterschied sich kaum von der der italienischen Linken, allerdings änderte sich das später (81). Aber die Auffassung, daß man nur eine "Opposition" und keine internationale Fraktion innerhalb der Komintern bilden sollte, verhinderte es, daß eine internationale Plattform der Kommunistischen Linken entwickelt wurde, mit Hilfe derer man eine internationale Struktur hätte bilden können. Ausgehend von der Meinung, daß "die 3. Internationale einen großen Fortschritt gegenüber der 2. darstellte" (82), fuhren Gorter und Schröder und Rasch im November 1920 nach Moskau (83). Nach langen Diskussionen und in Anbetracht der Weigerung der KAPD, sich mit der KPD und den Linksunabhängigen zusammenzuschließen, erhielt die KAPD den Status sympathisierende Partei der 3. Internationale mit einer beratenden Stimme.

Diese Zugehörigkeit zur Komintern wurde von der Minderheit der KPN begrüßt. Sie stand damit im Gegensatz zu den Behauptungen von Wijnkoop (84), demzufolge "Leute wie Gorter, Pannekoek und Henriëtte Roland Holst und andere sich selbst außerhalb der Reihen der Komintern stellten".

Wijnkoop ging es darum aufzuzeigen, daß die Führer der Holländischen Linken jetzt isoliert waren, selbst gegenüber der KAPD. Aus seiner Sicht würde die KAPD sehr schnell ihren "oppositionellen Charakter" verlieren. Seine Hoffnung sollte jedoch bald enttäuscht werden.

6. "Die Kinderkrankheit des Kommunismus". Die Antwort der Kommunistischen Linke Hollands auf Lenin

Als Jan Appel und Franz Jung in Moskau eintrafen, erhielten sie von Lenin persönlich das Manuskript des Textes "Linksradikalismus–Kinderkrankheit des Kommunismus" ausgehändigt, der speziell für den 2. Kongreß verfaßt worden war. Die Antwort der Holländischen Linke, die der theoretische Mentor der KAPD war, ließ nicht auf sich warten. Gorter erhielt den Auftrag, Lenin zu antworten. Er tat dies in einer auf deutsch, holländisch und englisch geschriebenen Broschüre. Gorter stützte sich weitgehend auf den Text von Pannekoek, der im Frühjahr 1920 unter dem Titel *Weltrevolution und kommunistische Taktik* (85) veröffentlicht worden war. Die im Juli 1920 geschriebene Broschüre stand im Mittelpunkt der Argumentation gegen Trotzki während einer Sitzung des Exekutivkomitees im Nov. 1920 (86). Aber es gab keine wirkliche Erwiderung. Trotzki brachte immer wieder auch das im folgenden benutzte Argument vor: "Wie zahlreich seid ihr, um eure Positionen zu verteidigen?" Er behauptete, daß "Gorter nur im Namen einer kleinen Gruppe spricht, die nur über wenig Einfluß in der westlichen Arbeiterbewegung verfügt". Er versuchte, Gorter lächerlich zu machen, indem er ihn nur als einen "sanften Poeten" darstellte: "Gorter spricht von der Revolution als Dichter". Anstatt einer politischen Antwort gab es Angriffe gegen die Person Gorters. Gorter hätte einen "hauptsächlich individualistischen und aristokratischen Standpunkt, Gorter sei vor allem ein Pessimist, er glaube nicht an die proletarische Revolution, Gorter habe Angst vor den Massen, usw.

All diese Beschuldigungen hielten einer Überprüfung der Broschüre Gorters nicht stand. Denn die Broschüre Gorters war mit dem Text Pannekoeks die wesentlichste Kritik und auch die tiefstgreifende gegenüber der Taktik der Komintern im Jahre 1920.

a) Der historische Kurs und die opportunistische Taktik

In seiner Broschüre "Kinderkrankheit des Kommunismus" meinte Lenin, daß die Linken der revolutionären Ungeduld nachgeben, was eine "Wachstumskrankheit" sei Während dies vielleicht auf die englische und deutsche Linke zutraf, war dies sicherlich nicht der Fall bei der italienischen und auch nicht bei der holländischen Linken (87). Pannekoek unterstrich, daß die Revolution in Westeuropa ein Prozeß von langer Dauer sei (88). Lange bevor Lenin auf dem 2. Kongreß behauptete, daß es "für die Bourgeoisie keine absolut ausweglose Lage" gäbe (89), meinte Pannekoek im August 1919, daß "*der Zusammenbruch des Kapitalismus nicht die Unmöglichkeit eines Wiederaufbaus bedeute*", "es ist höchstwahrscheinlich, daß der Kapitalismus sich aus dieser Krise noch einmal erheben kann" (Karl Horner = Anton Pannekoek, "Der Zusammenbruch des Kapitalismus", *Kommunistische Internationale*, Bd 4/5, S. 91) (90).

Die holländische Linke vertrat damit alles andere als immediatistische Auffassungen, die in der Komintern vorhanden waren, und für die der erfolgreiche Ausgang der Revolution schon so gut wie sicher war. Auch wenn Gorter weniger Zeit später von 1922 an (91) zum Anhänger der Todeskrisentheorie wurde, die von der "Essener Tendenz" der KAPD verteidigt wurde, war dies 1920 noch nicht der Fall gewesen.

In seiner Antwort auf Lenin zeigte Gorter, daß der historische Kurs zur Weltrevolution 1920 von den

subjektiven Bedingungen eng abhängt: *“Aber die Beispiele von Deutschland, Ungarn, Bayern, Österreich, Polen, den Balkanländern beweisen, daß Krise und Not nicht genügen. Die fürchterlichste ökonomische Krise ist da – und doch kommt die Revolution nicht. Es muß noch eine andere Ursache sein, die die Revolution zustande bringt und die, wenn sie nicht wirkt sie ausbleiben oder fehlschlagen läßt. Diese Ursache ist der Geist der Massen.”* (*“Offener Brief an den Genossen Lenin”*, S. 224, in *“Organisation und Taktik der proletarischen Revolution”*, ebenda).

Dieser *“Massengeist”* wurde von Pannekoek, der nicht zögerte, die Formulierungen Gorters zu kritisieren, die aus seiner Sicht zu idealistisch waren (92), Klassenbewußtsein genannt. Die Avantgarde des Proletariats besäße dieses Bewußtsein, welche den revolutionären Kurs bestimmen und orientieren. Aber, betonte Gorter, *“außer in Deutschland gibt es nirgendwo eine wirkliche Avantgarde”*. Die Revolutionäre in Westeuropa hinken hinterher. Sie sind in dieser Hinsicht auf der gleichen Stufe wie die Bolschewiki im Jahre 1903“. Der Fehler der Russen und der Komintern bestand darin, daß sie dieses Hinterherhinken ausgleichen wollten, indem sie taktische Abkürzungen wählten, die zu einer opportunistischen Taktik führten, in der die Klarheit und der Prozeß der organischen Entwicklung zugunsten eines schnellen zahlenmäßigen Anwachsens um jeden Preis geopfert wurde.

Die Wurzel des Opportunismus in der 3. Internationale lag in der Stagnation der Revolution und der Schwäche der kommunistischen Parteien. Es waren die Niederlagen von 1919 und 1920 in Deutschland gewesen, unterstrich Pannekoek, die die Spaltung in der kommunistischen Bewegung in 2 Tendenzen hervorgerufen haben, eine radikale Tendenz, die die neuen Prinzipien vertritt, und einen *“klaren und deutlichen Bruch befürwortet”*, und eine opportunistische Tendenz, und die eher das hervorhebt, was vereinigt, als das, was uns trennt. Der Opportunismus ist umso gefährlicher, weil er allzuoft *“frenetische”* Erklärungen abgibt und zum Putschismus führen kann, indem er nur *“auf eine einzige große Aktion setzt”*. Pannekoek zielte offensichtlich dabei gegen die Haltung von Wijnkoop, der *“wortradikal”* war und auch gegen die USPD, die im Jan. 1919 zum Aufstand gedrängt hatte. Solch eine Tendenz die *“sich nur am Unmittelbaren orientiert, ohne die Zukunft vor Augen zu haben”*, und *“an der Oberfläche stehenbleibt, anstatt bis zur Wurzel vorzudrängen, leidet an der Krankheit des Immediatismus”*.

Damit kehrte die holländische Linke die Beschuldigungen Lenins hinsichtlich der Ungeduld der Linken um. Die schlimmste Krankheit des Kommunismus, die gegenwärtig von der Rechten verkörpert wird, ist der Immediatismus, dessen Gegenstück die Ungeduld ist, weil sie nur den *“unmittelbaren Erfolg”* sucht.

Es ist interessant festzustellen, daß Gorter und Pannekoek bei der Analyse der Ursachen des Immediatismus unterschiedliche Aspekte angeben. Aus Gorters Sicht gibt es keinen Zweifel daran, daß die russischen Bolschewiki 1920 zutiefst revolutionär waren. Sie täuschten sich zwar, als sie die Revolution in Westeuropa allgemein beschleunigen wollten. *“Sie wollten die Beteiligung von Millionen von Menschen sofort”*. Pannekoek dagegen unterstrich, daß die Bolschewiki eine konservative Rolle in der Internationale spielten, indem sie sich mit dem russischen Staat identifizierten und damit mit seiner Arbeiterbürokratie. Dieser Staat, gegenüber dem die Internationale sich aufs schärfste unabhängig verhalten müsse, suche einen *modus vivendi* mit dem Westen, wobei das Risiko der Opferung der Interessen der Weltrevolution sehr groß sei. Diese Analyse war im Ansatz die, welche Jahre später von der Italienischen Linke entwickelt wurde.

b) *Die Rolle der Kommunistischen Partei – “Massen und Führer”*

In seiner Broschüre beschuldigte Lenin die deutsche und holländische Linke nur eine Zirkelmentalität zu haben und die *“Notwendigkeit und Disziplin der Partei zu verwerfen”*. Diese Beschuldigung war richtig hinsichtlich der Strömung um Rühle und die holländischen Rätekommunisten der 30er Jahre, aber sie traf keinesfalls auf den Gorter und Pannekoek der 20er Jahre zu. (93)

Die Holländer betonten im Gegenteil die Rolle der Partei sowohl vor als auch während der Revolution. Aber die Partei ist kein Selbstzweck. Die Auffassungen Rosa Luxemburgs aufgreifend, behaupteten die holländischen Theoretiker, daß die Kommunisten an der Vorbereitung ihres eigenen Verschwindens in der kommunistischen Gesellschaft arbeiteten (94).

Die kommunistische Partei kann nur ein Ergebnis und eine Waffe der Revolution sein. Die Definition der Partei durch Bordiga als ein Programm und einen Willen zur Aktion findet man auch bei der holländischen Linken wieder.

“Eine Partei hat zur Aufgaben von vorneherein klare Erkenntnisse zu verbreiten, damit innerhalb der Massen, die dies zu diesem Zeitpunkt erkennen können, deutlich will was man tun muß, und damit sie selber die Lage einschätzen können Und während der Revolution muß die Partei ihr Programm, Parolen und Direktiven aufstellen, die die spontan handelnden Massen als richtig erkennen, weil sie darin in einer vollendeten Form ihre eigenen revolutionären Ziele sehen und damit besser die Lage verstehen.”

Damit ist die Funktion der Partei keine ausschließlich programmatische, sondern auch die einer Propaganda und Agitation. Selbst wenn die Arbeitermassen spontan handeln, darf die Partei nicht dem Spontaneismus als eine Form der Nachtrabpolitik gegenüber den Aktionen der Massen verfallen. Die Partei darf sich nicht in der Masse auflösen, sondern muß deren Avantgarde mittels ihrer Parolen und Losungen darstellen. Die

Partei "orientiert und führt" den Kampf. Diese Führungsrolle ist nicht die eines Generalstabschefs, wo die Partei die Klasse wie in einer Armee kommandieren würde. Die Partei kommandiert nicht, sondern führt die Revolution. Die Revolution kann nicht dekretiert werden. Sie ist "das Werk der Massen und wird spontan ausgelöst". Während bestimmte Aktionen der Partei der Ausgangspunkt der Revolution sein mögen, "obgleich dies nicht oft eintritt", ist der entscheidende Faktor die unterirdische Reifung des Klassenbewußtseins, die die spontanen Aktionen des Proletariats vorbereitet. Es gibt somit kein spontanes Ausbrechen der Revolution, sondern nur ein in Gang Setzen, das vorbereitet und bestimmt wird durch einen Prozeß der Bewußtseinsentwicklung. Diese "zutiefst psychischen Faktoren, die im Unbewußten der Massen stecken, rufen die augenscheinliche Spontaneität der revolutionären Aktivität hervor". Die Funktion der Partei besteht gerade darin, "immer so zu handeln und zu sprechen, daß das Bewußtsein der Arbeiterklasse geweckt und gestärkt wird" (von Gorter betont).

Diese Funktion der Partei bestimmt die Struktur und Funktionsweise der kommunistischen Organisation. Anstatt gewaltige Massen zusammenzufassen auf Kosten einer Verwässerung der Prinzipien und mit dem Risiko eines opportunistischen Geschwulstes, muß die Partei "ein Kern sein, der so widerstandsfähig wie Stahl aber auch so rein wie Kristall ist". Diese Idee einer "Kernpartei" beinhaltet eine strenge Auswahl der Militanten. Aber die holländische Linke machte aus der kleinen Zahl keine für ewig gültige Tugend. Das organische Wachstum der Partei sollte auf der Grundlage eines festen Kerns erfolgen und nicht schwimmig sein:

"Wenn wir uns noch eine Zeitlang auf einen kleinen Kern beschränken massen, dann geschieht dies nicht deshalb, weil wir dafür eine besondere Vorliebe hätten, sondern weil dies ein notwendiges Stadium ist um stärker zu werden."

Gorter, bei dem sich ein Widerspruch in seiner Argumentation einschlich, ließ sich auf eine sehr ungeschickte Weise durch die Polemik mit dem Exekutivkomitee der Kornintern mitreißen, die meinte, bei der Kommunistischen Linke handelte es sich nur um Sekten: *"Also eine Sekte? sagt das Exekutivkomitee. Gewiß, eine Sekte, wenn Ihr mit diesem Namen den Kern einer die Welt erobernden Bewegung andeuten wollt"* (ebenda, S. 220).

Ebenso ungeschickt ist die Argumentation hinsichtlich der zentralisierten Funktionsweise der kommunistischen Partei. Ebenso wie die KAPD stellte Gorter die "Führerpartei" der "Massenpartei" gegenüber, eine Dialektik, die übrigens Pannekok nicht akzeptierte. Es war deutlich, daß die ganze Linke durch die Spaltung vom Oktober 1919 in Heidelberg traumatisiert war, als die Minderheit, die sich auf eine nicht-repräsentative Führung der KPD stützte, mittels Manöver ihre Diktatur in der Partei ausübte und die Mehrheit ausgeschlossen hatte. Diese Führung von selbsterklärten Chefs wie Levi, Brandler, Clara Zetkin war dem Willen und der Orientierung der Massen der Arbeiter in den Reihen der Partei entgegengesetzt. Die "Führerpartei" ist die Partei, die nicht die innere Demokratie der Partei entwickelt, sondern die Diktatur von Oben nach Unten ausübt, und sich dabei auf die Auffassung Lenins von einer Partei mit "eiserner Disziplin" stützt, d.h. solche Parteien, die "die Opposition unterdrücken". Die "Massenpartei" und nicht die Partei der Massen, die von der Linken verworfen wird, wird von "Unten nach Oben" aufgebaut, mit den revolutionären Arbeitern der Partei.

Gorter und mit ihm die ganze kommunistische Linke, mit Ausnahme der anarchisierenden Tendenzen – leugneten nicht die Notwendigkeit einer einheitlichen Funktionsweise der Partei, die notwendigerweise zentralisiert und diszipliniert sein muß. Gorter, der fälschlicherweise als der "Don Quichote" des Kampfes gegen die Chefs dargestellt wird, trat tatsächlich für eine wirkliche Zentralisierung und Disziplin der Partei ein: *"... wir suchen noch die richtigen Partei, die nicht über die Massen herrschen wollen, und die sie nicht verraten, und solange wir diese nicht haben, wollen wir alles von unten auf und durch die Diktatur der Massen selber.... Dasselbe gilt von der eisernen Disziplin und der strengsten Zentralisation. Wir wollen sie schon, aber erst nachdem wir die richtigen Fahrer haben"* (ebenda S. 170).

Dieser unklaren Formulierung zufolge wäre die KAPD zu dem Zeitpunkt ohne wirkliche Führer und ohne wirkliche Disziplin und Zentralisierung. Dies war jedoch nicht der Fall. Gorter schien das in die Zukunft zu verlagern, was eine unmittelbare Aufgabe war. Die Erklärung für diese Auffassung liegt sicherlich in der Enthauptung der KPD 1919, der die besten Führer (Rosa Luxemburg, Liebknecht, Levine und Jogiches) geraubt worden waren.

Auf eine sehr intuitive Art und Weise hatte Gorter eine Idee entwickelt, auf die sich die ganze kommunistische Linke, die italienische eingeschlossen, nach dem 2. Weltkrieg stützen sollte. In den revolutionären Parteien gab es nicht mehr wie in der 2. oder 3. Internationale "große Massen", die ein erdrückendes Gewicht in der Organisation haben. Das Wesen der revolutionären Organisation ist eher unpersönlich und mehr kollektiv. Bordiga formulierte dies mit folgenden Worten: "Die Revolution wird schrecklich und anonym sein" (95). Gorter wies auf diese Tatsache 1920 hin und unterstrich, daß dies in einem entwickelten Land wie Deutschland der Fall sein werde.

"Haben Sie nicht bemerkt, Genosse Lenin, daß es in Deutschland keine "großen" Führer gibt? Es sind alles ganz gewöhnliche Männer. Das deutet schon darauf hin, daß diese Revolution an erster Stelle das Werk der Massen, nicht der Führer sein soll." (ebenda, S. 176).

Das Vorhandensein von "großen Männern" in einer Bewegung, der Persönlichkeitskult erscheint somit als ein Zeichen der Schwäche und nicht der Stärke. Es ist eher typisch für die unterentwickelten Länder, wo das Bewußtsein und die Reife des Proletariats schwächer sind, und damit die Notwendigkeit von Führern größer ist als in den industrialisierten Ländern. In diesen haben die geschichtlichen Kampftraditionen ein viel homogeneres Klassenbewußtsein entwickelt. Die Bedeutung der Führer nimmt in dem Maße ab, je höher das Bewußtsein der Arbeitermassen entwickelt ist.

c) Die Westeuropäische Revolution und die Taktik des Proletariats

Die von der Holländischen Linken vertretene Hauptidee ist, daß die für Westeuropa befürwortete Taktik zu "russisch" sei und somit nicht angewendet werden könnte. Lenins Taktik könne das "westeuropäische Proletariat ins Verderben und zu fürchterlichen Niederlagen führen" (ebenda, S. 178).

Im Unterschied zur russischen Revolution, die sich auf Millionen armer Bauern gestützt hätte, werde die Revolution im Westen mehr von Arbeitern getragen werden. Das Proletariat in den fortgeschrittenen Ländern hat keine potentiellen Verbündeten, weder die Bauern noch die städtische Kleinbourgeoisie. Es kann nur auf seine eigene Zahl, sein Bewußtsein und seine eigene Organisation bauen. Das Proletariat steht allein da und muß gegen alle anderen Klassen der Gesellschaft kämpfen:

"Die Arbeiter in Westeuropa stehen ganz allein. Denn auch nur eine ganz dünne Schicht des niedrigen Mittelstandes wird ihnen helfen. Und diese ist ökonomisch unbedeutend. Die Arbeiter werden ganz allein die Revolution machen müssen. Das ist der große Unterschied zu Rußland." (ebenda, S. 173).

Was auf gesellschaftlicher Ebene zutrifft, stimmt noch mehr auf politischer Ebene. Die politischen Kräfte, welche die verschiedenen Tendenzen und verschiedenen Interessen der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten widerspiegeln, vereinigen sich gegenüber dem Proletariat. im Zeitalter des Imperialismus "verschwinden die Unterschiede zwischen liberal und kirchlich, konservativ und fortschrittlich, groß- und kleinbürgerlich".

Dies bestätigt sich im imperialistischen Krieg und noch mehr in der Revolution. All die Kräfte des politischen Apparates des Kapitals bilden einen Block gegen das revolutionäre Proletariat. Gegen die Einheit des Proletariats in der Revolution wird die Einheit all der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kräfte gerichtet. Sie spalten sich nicht, sondern treten vereint auf.

"Vereint gegen die Revolution, und damit gegen alle Arbeiter, denn nur die Revolution kann eine wirkliche Verbesserung für alle Arbeiter bringen. Alle Parteien überwinden ihre Spaltungen, um sich gegen die Revolution zusammenzuschließen."

Infolgedessen verwarf die kommunistische Linke jede taktische Möglichkeit, um eine Einheitsfront mit diesen Parteien aufzustellen, auch nicht, wenn es sich um eine "linke Einheitsfront" handelte. Sie verwarf die Idee einer "Arbeiterregierung", welche von der KPD (S) und Lenin befürwortet wurde. Die neue historische Periode, die der Kriege und Revolutionen, hat die "Unterschiede" und "Differenzen" zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien ausgelöscht. "Offensichtlich sind die Unterschiede zwischen Sozialdemokraten und Bürgerlichen während des Krieges und der Revolution fast auf nichts zusammengeschrumpft und nahezu verschwunden".

Jede "Arbeiterregierung", unterstrich Pannekoek, ist von ihrem Wesen her konterrevolutionär: "Sie versuchen mit allen Mitteln zu verhindern, daß diese Flanke im Kapitalismus nicht noch weiter aufbricht, und die Macht der Arbeiter sich nicht noch weiter entwickelt. Damit handeln diese Arbeiterregierungen konterrevolutionär".

Die Rolle des Proletariats besteht nicht nur darin, diese zu bekämpfen, sondern sie umzustürzen, um eine kommunistische Regierung zu errichten.

Man kann sehen, daß die Analyse der Linken über das Wesen der sozialdemokratischen Parteien noch von gewissen Zögerungen gekennzeichnet ist. Manchmal erscheint die Sozialdemokratie als der linke Flügel der Bourgeoisie, manchmal als "Arbeiterpartei". Bei Gorter erscheint die Taktik der holländischen Linken nicht sehr klar. Keine Unterstützung für die Sozialdemokratie, weder für den rechten noch den linken Flügel bei den Wahlen, sondern Aufruf "zu gemeinsamen Aktionen, zum Streik, zum Boykott, zum Aufstand zu Straßenkämpfen und vor allem zur Bildung von Arbeiterräten, zu Betriebsorganisationen." Was faktisch auf eine "Einheitsfront an der Basis" und in der "Aktion" hinausläuft, die man mit diesen Organisationen durchführen könnte.

Der Wechsel der historischen Periode hat die Taktik des Proletariats in Westeuropa grundlegend verändert. Diese muß sich jetzt direkt auf die revolutionäre Machtübernahme hin entwickeln. Das bedeutet nicht, daß die proletarische Revolution im Westen einfacher sei als in einem unterentwickelten Land wie in Rußland. Im Gegenteil, sie werde schwerer sein gegen die Kräfte eines noch "starken" Kapitalismus gerichtet, "werden die Anforderungen an die Massen viel größer sein als in Rußland". Diese objektiven Faktoren (Wirtschaftskraft des Kapitals, Einheit der Klassen gegen das Proletariat) üben jedoch nicht solch ein großes Gewicht aus in Anbetracht der Rückständigkeit der subjektiven Bedingungen der Revolution.

Die holländische wie übrigens auch die italienische Linke unterstrichen das enorme Gewicht der "Illusionen

über die Demokratie im Proletariat“. Das „demokratische Erbe“ ist ein Hauptfaktor der Passivität und Bewegungslosigkeit innerhalb des Proletariats. Dies ist der Hauptunterschied gegenüber der russischen Revolution. Pannekoek brachte es mit den folgenden Begriffen zum Ausdruck: *“in diesen Ländern hat die bürgerliche Produktionsweise und die ganze damit verbundene Kultur zutiefst das Denken und Fühlen der Massen beeinflusst“*.

Die Denkweise des Proletariats wird durch diese „Kultur“ verfälscht, deren typischsten Merkmale der Individualismus, das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer nationalen Gemeinschaft sind, die Ehrfurcht vor abstrakten Begriffen wie der „Demokratie“. Die Macht der alten, überholten Auffassungen der Sozialdemokratie, der blinde Glaube des Proletariats an die Führer, die jahrzehntlang den Kampf personifiziert hatten, und auch die revolutionären Ziele, wodurch ein Mangel an Selbstvertrauen zum Ausdruck kam, und schließlich das materielle und moralische Gewicht der alten Organisationsformen, „die gigantische, von den Massen selber geschaffene Apparate waren“, sind allemale negative Faktoren, welche das „Gewicht der bürgerlichen Tradition verstärken“.

Deshalb war die grundlegende Frage in den höchstentwickelten Ländern Westeuropas die des Bruches mit der bürgerlichen Ideologie, wo ein geistiger Trennungsstrich vollzogen werden mußte. Diese bürgerliche Ideologie trat auf als „Kultur“ und war ein Element „der Infektion und Lähmung der Massen“. Der Widerspruch zwischen der Unreife des Proletariats, das zu stark daran gewöhnt war, mit den Begriffen der Ideologie und der Reife der objektiven Bedingungen (Zusammenbruch des Kapitalismus) umzugehen, „kann nur gelöst werden durch den Prozeß der revolutionären Entwicklung“, durch „die direkte Erfahrung des Kampfes“.

Die vom Proletariat in der revolutionären Periode verfolgte Taktik muß sich notwendigerweise an die vom Kapitalismus erreichten „Entwicklungsstufen“ anpassen. Die Methoden und Formen des Kampfes ändern sich je nach „den Phasen“ der kapitalistischen Entwicklung. Das Proletariat muß „somit die Tradition der vorhergehenden Phasen überwinden, an erster Stelle die gewerkschaftliche und parlamentarische Tradition“.

d) Die Gewerkschaftsfrage

Im Unterschied zu den Anarchisten verwarfen Gorter und Pannekoek die parlamentarische und gewerkschaftliche Taktik nicht für alle Zeiten. Aus ihrer Sicht waren diese seit 1914 „keine Waffen mehr für die Revolution“. Parlamente und Gewerkschaften spiegelten die „Macht der Führer“ über die Massen wider. Dabei handelte es sich jedoch um eine etwas „idealistische“ Formulierung, die der grundlegenden Frage auswich: ist die interne Funktionsweise – mit Führern – oder die Struktur selber der Gewerkschaften heute noch dem revolutionären Kampf angepaßt? Diese Begriffsverwirrung wurde von Lenin hart kritisiert.

In dem Text „Die Kinderkrankheit des Kommunismus“ behauptete Lenin, daß man mit allen Mitteln in die Gewerkschaften eindringen müsse, um sie zu erobern, selbst mit den Mitteln, die am wenigsten gutgeheißen werden können. Er stellte die Gewerkschaften auf die gleiche Ebene, wie die Bewegung der Zubatov (96) im Jahre 1905, denen sich die russischen Arbeiter angeschlossen hatten:

“Man muß all dem widerstehen können, muß zu jedwedem Opfer entschlossen sein und sogar – wenn es sein muß – alle möglichen Schliche, Listen und illegalen Methoden anwenden, die Wahrheit verschweigen und verheimlichen, nur um in die Gewerkschaften hineinzukommen, in ihnen zu bleiben, und in ihnen um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten.“ („Der linke Radikalismus: die Kinderkrankheit im Kommunismus, Ausgew. Werke, Band 3, S. 425) (97)

Die Antwort der holländischen Linken war weder moralisch noch moralisierend, sondern historisch argumentierend. Die Situation von 1920 sei nicht mehr die gleiche wie die von 1905. Die Gewerkschaften in Deutschland, das für Westeuropa repräsentativste Land, sind auf die Seite der Bourgeoisie übergewechselt. Und das Einzige, was sie noch mit Arbeitern zu tun haben, ist daß sie deren Blut an ihren Händen kleben haben. Sie sind nicht nur „schlechte Führer“, sondern es war auch die „Basis“ der Gewerkschaften selber, die sich an der Niederschlagung der Revolution beteiligte (98):

“Die Gewerkschaften wurden von den Führern und von der Masse der Mitglieder als Waffe gegen die Revolution gebraucht. Durch ihre Hilfe, durch ihre Unterstützung durch ihre Führer, ja teilweise auch durch ihre Mitglieder wurde die Revolution gemordet. Die Kommunisten sahen, daß ihre eigenen Brüder unter Mithilfe der Gewerkschaften erschossen wurden. Streiks für die Revolution wurden verhindert. Glauben Sie, Genosse, daß es möglich ist daß revolutionäre Arbeiter dann in solchen Vereinen bleiben?“ (ebenda, S. 182).

In der revolutionären Periode gibt es keine „unpolitischen oder neutralen“ Gewerkschaften mehr, die sich auf wirtschaftliche Aktionen zugunsten ihrer Mitglieder beschränken. *“In der Revolution, während der Revolution, ist jede Gewerkschaft, ja jeder Arbeiterverein politische Feind. Entweder pro- oder kontrarevolutionär.“* (ebenda S. 183).

Im Unterschied zu der Italienischen Linken, die für eine „gewerkschaftliche Einheitsfront“ eintrat, verwarf die holländische Linke jede „Einheitsfrontpolitik“.

Die Gewerkschaften, die anfänglich die natürlichen Organisationen für die Vereinigung des Proletariats waren, haben sich schrittweise in arbeiterfeindliche Organisationen umgewandelt. Ihre Bürokratisierung, wo der Apparat der Funktionäre die Arbeiter beherrscht, entspricht einem fast vollständigen Zusammenschluß

mit dem Staat Die Gewerkschaften verhalten sich wie der kapitalistische Staat, indem sie mit ihren Gesetzen (Regeln, Statuten) und mit Gewalt jede Revolte gegen ihre "Ordnung" zerschlagen.

"Und darin stammen auch die Gewerkschaften mit dem Staat und seiner Bürokratie überein, daß trotz der Demokratie, die darin herrschen soll, die Mitglieder nicht imstande sind ihren Willen gegen die Bürokratie durchzusetzen; an dem kunstvoll aufgebauten Apparat von Geschäftsordnungen und Statuten bricht sich jede Revolte, bevor sie die höchsten Regionen erschüttern kann" (ebenda, S. 180).

Was für den kapitalistischen Staat insgesamt gilt, gilt auch für die Gewerkschaften. Nicht Wiedereroberung, sondern Zerstörung. Jede Idee der Wiedereroberung der Gewerkschaften und deren "Umwandlung in kommunistische Organisationen" kann nur eine schlimme reformistische Illusion werden. Gorter verglich Lenin in mehrfacher Hinsicht mit Bernstein. Eine Opposition in den Gewerkschaften zu bilden, – wie es die Taktik Lenins wollte – die dadurch kommunistisch wurde, ist unmöglich, denn *"die Bürokratie weiß genau, was sie tun muß, um eine Opposition herauszuschmeissen, bevor diese zu einer wirklichen Bedrohung wird"*. Aber in dem – unmöglichen und unwahrscheinlichen – Fall, wo die Opposition die Führung an sich reißen könnte, indem die "schlechten Führer" verjagt würden, würde sie sich genauso wie diese verhalten (99).

"Ersetzen sie in den alten Gewerkschaften die Bürokratie durch andere Personen, und in kurzer Zeit werden sie sehen, daß auch diese denselben Charakter haben, hoch, unerreichbar über den Massen, nicht mehr in Fühlung mit ihnen. 99 p. Hundert werden Tyrannen sein, an der Seite der Bourgeoisie stehend. Denn das Wesen der Organisation macht sie so." (ebenda, S. 185).

Es war also nicht der Inhalt der gewerkschaftlichen Organisation, der "schlecht" geworden war ("schlechte Führer und Arbeiteraristokratie", wie es von Lenin formuliert wurde), sondern die Organisationsform, die die Massen zur Machtlosigkeit verurteilt. Die Revolution ist somit keine Frage des Eingebens eines neuen revolutionären Inhaltes in die alten Organisationsformen des Proletariats. Nach der Auffassung der kommunistischen Linken kann man nicht die Form von ihrem revolutionären Inhalt trennen. Die Form ist nicht unwichtig (100). Aus dieser Sicht ist die Revolution auch eine Frage der Organisation, genauso wie sie eine Frage der Entwicklung des Klassenbewußtseins, des Inhaltes ist.

Diese Form können nur die Arbeiterräte in einer revolutionären Periode oder besser die Betriebsorganisationen sein. Diese stellen eine Überwindung des Korporatismus (berufliche Beschränkung) der alten Berufsgewerkschaften dar, und sind die einzige Form der Einheit der Arbeiterklasse. Ihre Vertrauensleute sind im Gegensatz zu den Gewerkschaften jederzeit abwählbar. In dieser Hinsicht stützte sich die holländische Linke nur auf das russische Beispiel, wo die Fabrikräte und nicht die Gewerkschaften die Revolution verwirklicht hatten. Aber bestimmte Aussagen der holländischen Linken ließen gewisse Zweideutigkeiten zurück und deuteten auf eine mangelnde Kohärenz hin- während man für die Zerstörung der Gewerkschaften eintrat, behauptete man gleichzeitig, daß die Räte die Grundlage für neue Gewerkschaften liefern würden,

– man verwechselte die deutschen Unionen mit den Fabrikräten, die innerhalb der Arbeiterräte gebildet wurden,

– man pries das Beispiel der revolutionären amerikanischen Gewerkschaften IWW und der englischen rank and file movement, obwohl man gleichzeitig jede gewerkschaftliche Organisationsform verwarf,

– man trat für eine Form der Einschränkung und Begrenzung auf eine Fabrik ein, wo die Fabrik im Mittelpunkt der Welt stünde: *"Die Revolution im Westen kann nur auf der Grundlage von Fabriken und in den Fabriken organisiert werden."* Die Bildung von territorialen Organismen, welche über die Fabriken hinausgehen, wird nicht aufgeworfen.

Bei diesen Fragen drang die holländische Linke nicht bis zu den Wurzeln des gewerkschaftlichen Problems vor. Es kam darauf an zu sehen, ob der "Niedergang des Kapitalismus", welcher von der 3. Internationale verkündet worden war, die Unmöglichkeit von dauerhaften Reformen nach sich zog, die zuvor im 19. Jahrhundert von den reformistischen Gewerkschaften durchgesetzt worden waren.

Die Frage lautete nun, ob diese weiterhin nach dem Kriege möglich waren? Arbeiterorganisationen, die rein wirtschaftlichen und forderungsmäßigen Charakter hatten, konnten ihre Klassenziele unter dem Druck des Staates aus den Augen verlieren und zu einer Klassenzusammenarbeit bereit sein. Oder im besten Fall würden sie wie die Unionen (siehe unten) ganz einfach verschwinden. Das Hauptproblem bestand darin zu untersuchen, ob beständig bestehende Organisationen, die die Forderungen der Klasse verdeutlichen, noch möglich waren. Erst viel später bezog die deutsch-holländische Linke eine eindeutige Stellung der Verwerfung von ständig bestehenden Wirtschaftsorganisationen.

e) Die Verwerfung des Revolutionären Parlamentarismus

Im Unterschied zur Strömung um Bordiga hatte die Hoiländische Linke die Frage der Beteiligung an den Wahlen lange als zweitrangig erachtet. Aus diesem Grunde unterschied sie auf wenig überzeugende Weise zwischen einer "materiellen" bürgerlichen Macht, die durch die Gewerkschaften verkörpert wurde, und einer

“geistigen“ bürgerlichen Macht, die wiederum durch das Parlament verkörpert würde. Gleichzeitig wurde der Parlamentarismus als eine aktive konterrevolutionäre, das Klassenbewußtsein behindernde materielle Kraft dargestellt. Andererseits erschien die Ideologie in der marxistischen Definition als eine materielle Kraft.

Tatsächlich ist die Wahlillusion ein heimtückisches Gift für die Arbeiterklasse (101). Sie ist verbunden mit den reformistischen Illusionen und bringt die Arbeiter in Abhängigkeit von den Parlamentsführern, die diese im “Krieg“ zu einem Bündnis mit dem Kapitalismus gebracht haben. Sie lähmt die revolutionäre Tätigkeit und fördert die Passivität: *“Der Parlamentarismus ist die typische Form des Kampfes mittels Führer, wobei die Massen selbst eine untergeordnete Rolle spielen. Seine Praxis besteht darin, daß Abgeordnete, einzelne Personen, den wesentlichen Kampf führen; er muß daher bei den Massen die Illusion wecken, daß andere den Kampf für sie führen können. ... Der Parlamentarismus hat die unvermeidliche Tendenz die eigene, zur Revolution notwendige Aktivität der Massen zu lähmen.... Solange daher die Arbeiterklasse glaubt, einen leichteren Weg zu gehen, indem andere für sie handeln, ..., wird sie zögern und durch die alten Denkgewohnheiten und die alten Schwächen passiv bleiben.“* (ebenda, S. 195).

Daraus geht hervor, daß die “revolutionäre Aktion“ der Abgeordneten, selbst wenn es sich um kommunistische handelt, unmöglich geworden ist. Der Zeitraum, als Leute wie Liebknecht und Höglund (in Schweden) die Parlamentstribüne zu diesem Zwecke benutzen konnten, ist endgültig abgeschlossen. Vor und nach dem Krieg, somit vor der Revolution, konnten diese beiden Modelle des “revolutionären Parlamentarismus“ einen “großen Einfluß ausüben“, aber seit der russischen Revolution zeigen ihre Aktionen keine Wirkung mehr“. Selbst wenn das Proletariat Leute wie Liebknecht und nicht Leute wie Levi oder Wijnkoops in das Parlament schicken würde, bliebe das Ergebnis ebenso negativ. *“Umgekehrt würde ein sehr großer Teil der Massen es auf seine Reden (d.h. Liebknechts Reden) ankommen lassen, und seine Anwesenheit im Parlament also schädlich sein.“* (ebenda, S. 196).

Bei diesem Punkt jedoch griff die deutsch-holländische Linke kaum das Problem der Funktion des Parlamentarismus seit dem Kriege auf. Dabei hatte der Krieg aufgezeigt, daß der Mittelpunkt der Politik sich von den Parlamenten weg in die Regierungen verlagerte. Damit prallten im Parlament die bürgerlichen Interessen nicht mehr wirklich aufeinander, weil das eigentliche Macht- und Entscheidungszentrum die Regierung geworden war. In dieser geschichtlich neuen Periode, die später als die des “Staatskapitalismus“ aufgefaßt wurde, wurden die Wahlen als ein wirksames Mittel dargestellt, die dazu dienen, die Arbeiter vom revolutionären Weg abzubringen, indem alle möglichen Mystifikationen über die bürgerliche Demokratie“ aufrechterhalten werden. Diese Frage der Funktion des Parlamentarismus ging weit über die “Führer“ hinaus, die an der Stelle der Aktivität der Massen handelten.

Weil die neue Funktion des Parlamentarismus nicht tiefgreifend genug untersucht wurde, antwortete die holländische Linke nicht wirklich auf Lenin. Sie kritisierte vor allem die “pragmatischen Argumente“ Lenins. Das erste dieser Argumente war, daß es “nützlich“ sei, Propaganda im Parlament zu betreiben, um die Arbeiter und kleinbürgerlichen Elemente zu gewinnen, die noch nicht zu Kommunisten geworden seien. Aber Gorter unterstrich, dies sei ein falsches Argument, denn diese “erfahren gewöhnlich nichts durch ihre Zeitungen“ vom Inhalt der Interventionen der Arbeiterabgeordneten. Dagegen können sie viel besser die revolutionären Positionen durch die Versammlungen, Broschüren und Zeitungen der Kommunisten kennenlernen.

Das zweite Argument Lenins, das Parlament zu benutzen, um die Spaltungen zwischen bürgerlichen Parteien auszunutzen, und gar Kompromisse mit einigen von ihnen einzugehen, ist das gefährlichste, aber es bezieht sich vor allem auf den Fall Englands. Weil es keine wirkliche Arbeiterpartei in Großbritannien gab (102), bestand die Taktik Lenins darin, “bei der Unterstützung der Interessen der Revolution der Labour-Party eine parlamentarische Unterstützung“ zu geben, um damit die Bourgeoisie zu schwächen.

Gorter antwortete darauf, daß die Spaltungen innerhalb des bürgerlichen politischen Apparates “unwichtige Spaltungen“ sind. Diese Taktik kann nur zu einer jämmerlichen Nachahmung des Verhaltens Levis führen, der während des Kapp-Putsches im März 1920 der sozialdemokratischen Regierung seine loyale Opposition versicherte. Anstatt die Einheit der ganzen Bourgeoisie gegen das Proletariat aufzuzeigen, ließ diese Politik glauben, daß ein Kompromiß in der Revolution immer noch mit der Bourgeoisie möglich sei. Jede parlamentarische Politik führt unvermeidbar zu einer Politik der Kompromisse mit der Bourgeoisie, die in der Bildung einer “Arbeiterregierung“ gipfeln. Das Ergebnis ist eine politische Regression der Rückwärtsentwicklung der revolutionären Entwicklung. In einem Zeitraum, wo der “Reformismus nicht mehr praktiziert werden kann“, führt die Taktik Lenins das Proletariat auf den reformistischen Boden der 2. Internationale. Und anstatt mit dem alten demokratischen System zu brechen, verwandeln sich die kommunistischen Parteien zu legalen Organen, die sich zur alten Sozialdemokratie zurückentwickeln. *“Die kommunistische Partei wird zu einem parlamentarischen Körper, mit gleichem legalem Status wie der der anderen Parteien, beschäftigt mit den gleichen Streitigkeiten, eine neue Version der alten Sozialdemokratie, aber mit extremistischen Parolen.“*

Dort hörte die holländische Linke mit ihrer Argumentation auf. Weil es keinen Ansatzpunkt in der Geschichte gab, wich sie der Frage aus, ob eine Neuauflage der Sozialdemokratie in den kommunistischen Parteien möglich war. Während die kommunistischen Parteien andererseits genau wie die deutsche Sozialdemokratie

“sozialdemokratisch“ wurden, konnte dies nur eins bedeuten. Diese Parteien wurden zu Parteien des linken Flügels der Bourgeoisie.

f) Das Argument des “Meridians“

Die ganze Argumentation der holländischen Linken stützte sich auf das Beispiel Westeuropas. Bedeutete dies, daß die Taktik der Linkskommunisten nicht auf die wirtschaftlich rückständigen Länder angewendet werden könnten, oder im Gegenteil, daß die seit dem Kongreß von Baku (Azerbaidzhan) um Sept. 1920 entwickelte Taktik der Unterstützung der nationalen Befreiungskämpfe (103) auch in diesen Ländern gültig sei? Die Antwort der holländischen Linken blieb ziemlich widersprüchlich. Gorter und Pannekoek hatten unterschiedliche Auffassungen zu dieser Frage. Gorter schien die Möglichkeit einer proletarischen Revolution nur für Westeuropa – und allenfalls für Nordamerika in Betracht zu ziehen. Trotzki kritisierte später Gorter nicht ohne Grund, daß er sich auf das “Argument des Meridians“ (104) stützte, indem er von 2 Taktiken ausging, die sich an der Wirtschaftsgeographie orientieren. Gorter zog eine starre Grenze, in der er ziemlich vereinfacht von zwei taktischen Möglichkeiten sprach:

‘Wenn man vom Osten Europas her nach Westen wande, überschreitet man an einer gewissen Stelle eine ökonomische Grenze. Sie läuft von der Ostsee nach dem Mittelmeer, ungefähr von Danzig nach Venedig. Diese Linie scheidet zwei Welten voneinander. Denn westlich dieser Linie herrscht das Industrie-, Handels- und Finanzkapital vereinigt im höchst entwickelten Bankkapital fast absolut. Das landwirtschaftliche Kapital sogar ist diesem Kapital untergeordnet oder hat sich mit ihm schon verbinden müssen. Dieses Kapital ist in höchstem Maße organisiert und faßt sich in die festesten Staatsregierungen der Welt zusammen.

Östlich dieser Linie besteht weder diese riesige Entwicklung des konzentrierten Industrie-, Handels-Transport-, Bankkapitals, noch seine fast absolut Vorherrschaft noch infolgedessen der festgefügte moderne Staat.“ (ebenda, S.178).

Dieses “Argument des Meridians“ warf zwei Probleme in einen Topf, die bei Gorter schlecht unterschieden werden. Er betont wie Marx und Engels (105), daß das Zentrum der Weltrevolution sich in Westeuropa befindet. Von diesem Zentrum ausgehend, werden sich die revolutionären Beben auf den Rest der Welt ausdehnen. Nirgendwo wird behauptet, im Gegensatz zu dem, was später Trotzki dazu meinte, daß man “die Vereinigten Sozialistischen Staaten Europas“ errichten könnte, die nur eine andere Form eines “Paneuropäertums“ wären, d.h. ein europäischer Nationalkommunismus. Aus Gorters Sicht, die auch der Sicht aller Bolschewiki entsprach, konnte die Revolution nur weltweit stattfinden.

Das zweite Problem ist das der Einheit der Welttaktik des Proletariats, die sich auf neue Prinzipien stützen muß (Diktatur der Räte, Boykott der Wahlen, Verwerfung der Gewerkschaftsarbeit), welche die revolutionäre Erfahrung mit sich gebracht hatte. Gorter schien die Taktik Lenins als richtig für Rußland zu erachten, aber falsch für Westeuropa. Gorter zeigte auf, daß die Revolution in Rußland gegen ein Parlament vollzogen wurde, aber ohne Gewerkschaften, wobei man sich auf die Fabrikräte gestützt hatte. Und erst “nach der Revolution sei ein Bündnis mit den Bauern aufgebaut worden“.

Die Schwäche der Argumentation Gorters liegt nicht darin, daß er auf der entscheidenden Rolle des westlichen Proletariats in der Weltrevolution gepocht hat, sondern daß er nicht ausreichend die Einheit der Taktik und Prinzipien in den entwickelten Ländern als die gleichen wie in den unterentwickelten Ländern betont hat. Erst später, nämlich 1923, sollte Gorter zu der Meinung kommen, daß die kommunistische Taktik der Linken ebenso gültig war in den unterentwickelten Ländern Asiens, in denen das Proletariat vollkommen unabhängig von allen bürgerlichen Parteien kämpfen und sich mit dem Proletariat der entwickelten Länder zusammenschließen müsse, um die gleiche Einheit herzustellen.

Aber die Position Pannekoeks war viel “zweideutiger“. Auf verdeckte Art und Weise kritisierte Pannekoek Gorter stark: *“Die Weltrevolution ausschließlich aus einer westeuropäischen Sicht zu betrachten, bedeute, daß man deren weltweite Tragweite nicht erkennt“.* Pannekoek bestand mehr noch als Gorter auf der Einheit des revolutionären Kampfes über diesen Trennungsstrieb über die Kontinente hinweg.“

“Es ist die Aufgabe der Arbeiter Westeuropas und der USA, vereint mit der Vielfalt der Arbeiter Asiens, ihren harten Kampf im Hinblick auf den Umsturz des kapitalistischen Systems zu Ende zu führen. Dieser Kampf fängt erst an. Wenn die deutsche Revolution eine entscheidende Wende genommen und die Verbindung mit Rußland hergestellt hat die Kämpfe der revolutionären Massen in England und Amerika ausbrechen werden, Indien vor dem Aufstand steht, der Kommunismus sich vom Rhein bis zum Indischen Ozean ausdehnt, dann wird die Weltrevolution in ihre gewalttätigste Phase eintreten.“

Aber gleichzeitig wurde Pannekoek nach 1920 nach der neuen Niederlage des deutschen Proletariats sehr skeptisch hinsichtlich der Fähigkeit des westeuropäischen Proletariats, zum Zentrum der Weltrevolution zu werden. Manchmal schwärmte er gar von der *“großen Revolte Asiens gegen das in England konzentrierte westeuropäische Kapital“*, das zusammen mit der proletarischen Revolution im Westen “Moskau zu der Hauptstadt der neuen Menschheit“ machen würde. Dieser Enthusiasmus und Faszination für die “Vielfalt Asiens“ stand im Einklang mit der Orientierung des Kongresses von Baku, auf dem der “heilige revolutionäre Krieg“ des Ostens gegen den Westen verkündet wurde. Pannekoek ging zwar nicht soweit, aber er rückte in

dessen Nähe, als er fast die nationalen Befreiungsbewegungen in Asien unterstützte, von denen er sich – trotz eines Nationalismus, der im Gegenzug von Gorter hervorgehoben wurde – erhoffte, daß eine “kommunistische Haltung und ein kommunistisches Programm“ angenommen werden würde. Diese “große Hoffnung auf diese Vielfalt Asiens“, die es bei dem sonst so wissenschaftlich arbeitenden und denkenden Pannekoek selten gab, war nicht von langer Dauer. 1921 gab Pannekoek bei dem Bruch mit der Komintern, als die russische Frage nach dem Kronstädter Aufstand und der NEP im Zentrum stand, die Hoffnung auf, daß Moskau zur “Hauptstadt der neuen Menschheit“ werden würde. Aber seine Meinung zur “Vielfalt Asiens“ änderte er nicht.

Es erforderte sehr viel Mut, daß Pannekoek und vor allem Gorter, Lenin kritisierten, um den sich ein wahrer Personenkult in der Komintern gebildet hatte, als es zum Bruch kam. Während sie der “Kinderkrankheiten“ bezichtigt wurden, zeigten beide – als Sprecher der holländischen, deutschen und englischen kommunistischen Linke – eine große Reife auch ihrer Theorie. Die Antwort der holländischen Linken auf Lenin ist und bleibt die einzige systematische, gut argumentierte und solide Antwort der Linkskommunisten auf die von Lenin entwickelten Positionen.